

Erstausgabe täglich nachmittags 5 1/2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spaltigen im Memelgebiet und in Litauen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 125

Memel, Dienstag, den 31. Mai 1932

84. Jahrgang

Kabinett Brüning zurückgetreten

Sehr erhebliche Differenzen über den zukünftigen Kurs der Reichsregierung?

enb. Berlin, 30. Mai. Wie wir erfahren, hat Reichskanzler Dr. Brüning dem Reichspräsidenten bei dem für heute mittag angelegten Empfang die Gesamtdemission des Reichskabinetts überbracht...

ning ungünstige Wendung genommen habe, zum mindesten gänzlich negativ verlaufen sei...

als äußerst ernst

angesehen. Man hat den Eindruck, daß die Krise in ein akutes Stadium getreten ist...

allenthalben außerordentliche Nervosität

hervorgehoben. Schon aus diesem Grunde scheint uns eine abermalige Vertagung der Entscheidung...

Sowohl gestern am späten Abend noch nähere

Einzelheiten über den Verlauf der Unterredung Brünings mit Hindenburg durchsichteten...

hat die vom Kabinett ausgearbeitete Notverordnung kaum eine Rolle gespielt. Vielmehr ging es um einen prinzipiellen Meinungsaustrausch über den zukünftigen Kurs der Reichsregierung...

Der Eugenbergsche „Montag“ behauptet, daß der Reichskanzler „angeseht gewisser Bemerkungen des Reichspräsidenten“ es für richtiger gehalten habe...

Daß eine Uebereinstimmung zwischen dem Reichspräsidenten und Dr. Brüning gestern sich nicht hat erzielen lassen, geht auch aus der Tatsache hervor...

hat. Diese Sitzung kann nur den einen Zweck haben, festzustellen, welche Forderungen die Gesamtregierung aus der veränderten Lage zu ziehen gedenkt...

Berlin, 30. Mai.

Zu der Meldung von dem Rücktritt Brünings sind ergänzend folgende Vorgänge nachzutragen.

In der letzten Zeit hatten sich die Anstrengungen der Gegner des Reichskanzlers Brüning in zunehmendem Maße verstärkt, um sein bisher in hohem Maße innegehabtes Vertrauen des Reichspräsidenten zu erschüttern...

Reichspräsident von Hindenburg ist gestern morgen wieder aus Neudeck kommend in Berlin eingetroffen. Der Reichspräsident hat noch gestern Reichskanzler Brüning zum Vortrag über die gesamte politische Lage empfangen.

enb. Berlin, 30. Mai

Wie aus der amtlichen Mitteilung hervorgeht, hat die gestrige Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Kanzler über die weitere innerpolitische Entwicklung noch keine Entscheidung gebracht...

noch nichts Positives

lagen. Dazu kommt noch, daß Reichspräsident und Kanzler gestern nur unter vier Augen gesprochen haben. Aus der amtlichen Mitteilung läßt sich im übrigen entnehmen, daß die Unterredung sich auf den gesamten Fragenkomplex erstreckte...

Wenn in politischen Kreisen Gerüchte umgehen, denen zufolge die Besprechung einen negativen Verlauf genommen habe, so ist festzustellen, daß

diese Schlussfolgerung zumindest den Tatsachen voraussetzt,

weil eine endgültige Klärung überhaupt erst von der heutigen Besprechung abhängt. Der Kanzler wird sich heute vormittag noch einmal mit seinen Freunden besprechen, so daß es dann spätestens im Laufe des Nachmittags zur Klärung kommen wird.

Eine Sonntags-Besprechung, die keine Klärung brachte

Drahtbericht unseres Dr. B.-Vertreters: B. Berlin, 30. Mai.

Die mit Spannung erwartete Aussprache zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler hat eine knappe Stunde gedauert, eine Klärung aber noch nicht gebracht. Die Besprechung wird heute mittag fortgesetzt...

zu ihrer nächsten Umgebung über das Ergebnis nur andeutungsweise geäußert haben. Die der Regierung feindlich gesinnten Kreise lassen sich über die kühle, geschäftsmäßige amtliche Mitteilung über die Aussprache in dem Sinne aus, daß das Zwiesgespräch eine für Dr. Brü-

Der Inhalt des litauischen Gegenmemorandums

Eine Schrift von 200 Seiten

ss. Kaunas, 30. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Der litauische Gesandte in London, Minister Sidziankauskas, der die letzten Wochen in Kaunas verbracht und gemeinsam mit Professor Mandelstam und Dr. Robinson an dem Gegenmemorandum und an seinen Neben, die er im Haager Gerichtshof halten wird, gearbeitet hat, ist nach dem Haag abgereist...

Im Gegenfatz zu dem kurzgefaßten Memorandum der Signatarmächte besteht das litauische Gegenmemorandum aus etwa 200 Seiten.

Wie bereits berichtet, wird zunächst in dem litauischen Gegenmemorandum die Kompetenzfrage aufgeworfen

und erklärt, daß die beiden letzten der sechs Fragen, nämlich die hinsichtlich der Bildung des Direktoriums Simaitis und der Auflösung des Landtages, der Kompetenz des Haager Gerichtshofes nicht unterliegen können...

Nahmen der Ratsverhandlungen Meinungsverschiedenheiten zwischen Litauen und den Signatarmächten in diesen Fragen nicht festgestellt werden konnten.

Das litauische Gegenmemorandum beschäftigt sich des weiteren hauptsächlich mit der Abhebung des Direktoriums Böttcher und stützt sich insbesondere auf den Artikel 6 des Statuts, der über die Geltung der litauischen Verfassung im Memelgebiet spricht. In dem Memorandum wird auf die litauische Verfassung Bezug genommen, auf Grund deren die Abhebung eines Ministerpräsidenten durch den Staatspräsidenten möglich sei...

Streik im Gdinger Hafen von polnischem Militär blutig unterdrückt

Hafenarbeiter weigern sich, Kriegsmaterial nach Japan zu verladen - Manenregiment verweigert den Gehorsam

enb. Paris, 30. Mai.

„Trotz strengster polnischer Benutzungsmaßnahmen“ will die kommunistische „Humanité“ von einem politischen Hafenarbeiterstreik in Gdingen berichten können, der ausgebrochen sei, weil die dortigen Dockarbeiter sich geweigert hätten, in Polen hergestelltes Kriegsmaterial nach Japan zu verladen.

Es soll zu Tumulen gekommen sein, die den Hafenkommandanten veranlaßt hätten, Militär in Bereitschaft zu stellen. Das 7. Manenregiment habe angeblich den Offizieren den Gehorsam verweigert.

Man sei gezwungen gewesen, eine Sondertruppe zusammenzustellen, die mit außerordentlicher Festigkeit gegen die streikenden Arbeiter vorgegangen sei, zwei von ihnen getötet und 30 verletzt habe.

Der Belagerungszustand sei verhängt worden, die Dockarbeitergewerkschaft aufgelöst und Hunderte von Verhaftungen vorgenommen. Der Streik dauere aber noch an.

Massenverhaftungen in Rio

wb. Paris, 30. Mai. „Journal“ meldet aus Rio de Janeiro, das brasilianische Ministerium hat bekanntgegeben, daß acht frühere Minister und eine Reihe von Fliegeroffizieren unter dem Verdacht hier verhaftet wurden, ein Komplott gegen die Sicherheit des Staates vorbereitet zu haben. Die Verhafteten seien an Bord des auf der Höhe von Maura liegenden Kreuzers „Don Pedro I“ gebracht worden. Die Verhaftung weiterer politischer Persönlichkeiten soll bevorstehen.

Nationalsozialistische Mehrheit in Oldenburg

Oldenburg, 30. Mai.

Am gestrigen Sonntag hat der Freistaat Oldenburg die Vertreter zum Landtag gewählt. Als einzige Partei, die einen Stimmengewinn verzeichnen konnte, gingen die Nationalsozialisten hervor. Dieser Erfolg ist außerordentlich namhaft, die N.S.D.A.P. konnte ihre bisher 19 Sitze auf 24 erhöhen. Die Kommunisten haben überall verloren, ebenfalls die Sozialdemokraten. Die Nationale Vereinigung, die Zusammenschlussung von Deutscher Volkspartei und Wirtschaftspartei, hat einen völligen Zusammenbruch erlitten, die Staatspartei hat sich behaupten können, das Zentrum hat zwei Sitze verloren. Im großen ganzen ist der Wahltag ruhig verlaufen, sowohl in den Städten wie auch auf dem flachen Lande. Die Wahlbeteiligung dürfte nach den bisher vorliegenden Meldungen etwas geringer gewesen sein als im Vorjahre, etwa im Verhältnis von 75 Prozent zu 70 Prozent.

Die Mandatsverteilung ist folgende: Deutschnationale Volkspartei 2 (2) Mandate, Sozialdemokraten 9 (11), Sozialistische Arbeiterpartei 0 (0), Kommunisten 2 (3), Nationale Vereinigung (früher Deutschnationale Volkspartei und Wirtschaftspartei) 0 (2), Deutsche Staatspartei 1 (1), Oldenburgisches Landvolk 1 (1), N.S.D.A.P. 24 (19), Oldenburgische Zentrumspartei 7 (9). Der neugewählte Landtag umfaßt 46 Mandate gegenüber 48 des alten Landtages.

Reichsgericht ablehnt Landesverratsverfahren gegen N. S. D. A. P.

enb. Berlin, 30. Mai. Blättermeldungen zufolge soll bei der Leitung der N.S.D.A.P. die Mitteilung des Reichsgerichtes eingegangen sein, daß das Gericht es abgelehnt habe, gegen die ehemalige S. A. ein auf das vom preussischen Innenministerium dem Reichsgericht ausgelieferte Material sich gründendes Verfahren wegen Landesverrats anzustrengen.

wb. Leipzig, 30. Mai. Wie dem B.Z. an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, trifft die vom nationalsozialistischen Preßdienst verbreitete Meldung zu, daß das gegen die ehemalige S. A. in die Wege geleitete und auf das vom preussischen Innenministerium dem Oberreichsanwalt zugeleitete Material gestützte Verfahren wegen Landesverrats vom Oberreichsanwalt eingestellt worden ist.

„Undenkbar . . .“

wtb. London, 30. Mai.

Der liberale „News Chronicle“ bespricht in seinem heutigen Leitartikel den gestrigen Besuch des deutschen Reichskanzlers Brüning bei Reichspräsident v. Hindenburg und erklärt,

das Ergebnis der Aussprache, das noch nicht feststehe, werde vielleicht von entscheidender Wichtigkeit nicht nur für die Zukunft Deutschlands, sondern auch für das Schicksal von Millionen von Menschen außerhalb der deutschen Grenzen sein.

Dem Vertrauen in Europa könnte gegenwärtig kein schwererer Schlag verfehlt werden als der Rücktritt Brünings, des Mannes, der als einziger deutscher Staatsmann seit dem Kriege das völlige Vertrauen anderer Nationen — Frankreich nicht ausgenommen — in die Ehrlichkeit seiner Politik und in seine Fähigkeit zur Durchführung dieser Politik gewonnen und sich bewahrt habe.

Ueber die Persönlichkeit des deutschen Reichskanzlers selbst bringt heute „News Chronicle“ einen Artikel aus der Feder Wilson Harris', der erklärt, Brüning sei der einzige Mann, der Deutschland vor Anarchie, Bankrott und auswärtigen Verwidelungen bewahren könne.

Das ihn auf seinem Posten verharren lasse, sei reines Pflichtgefühl. Denn ohne dieses Gefühl würde gegenwärtig kein normaler Mensch auf dem undankbaren Posten des deutschen Reichskanzlers bleiben, außer, er werde von Ehrgeiz und Machtgier getrieben, und niemand, der jemals den Reichskanzler persönlich kennengelernt habe, werde Brüning diese Eigenschaften zuschreiben. Die Stabilität in Deutschland beruhe heute auf der Beibehaltung der bemerkenswerten Übereinstimmung zwischen Reichspräsident und Reichskanzler.

Das Ergebnis der heutigen Unterredung könne kaum zweifelhaft sein.

Es sei undenkbar, daß Hindenburg bereit sein sollte, Brüning kaum drei Wochen vor Lausanne durch einen anderen zu ersetzen.

Der Verfasser fügt hinzu: Allerdings würde nicht einmal der Reichspräsident Brüning halten können, wenn der Kanzler mit leeren Händen von Lausanne zurückkehrte. In diesem Falle wäre die Zeit der Hitler-Deute gekommen und ihnen würden nach kurzer Zeit die Kommunisten folgen.

Der Verfasser stellt abschließend fest, daß, was Deutschland auf dem Gebiete der Reparationen und der Rüstungen aus Rücksicht auf sich selbst fordere, entspreche auch den Interessen der Menschheit.

Er verlangt daher eine aktive britische Außenpolitik, die im gegenwärtigen Augenblick das Einzige sei, was Europa retten könnte und gleichzeitig auch die Stellung Brünings. Das sei aber wichtig, da Macdonald, Herriot und Brüning in der Lage seien, notwendige und wichtigere Taten zu vollbringen, als sie selbst von ihren drei Vorgängern in Vercano geleistet wurden.

Brown muß umkehren

wtb. Seattle, 30. Mai. Der Pilot Brown, der zu einem Transoceanflug nach Tokio gestartet war, kehrte wieder zurück, da ein Verbindungsrohr zum Deltank geplatzt war.

Auch ein Dole gescheitert

wtb. New York, 30. Mai. Ein aus Polen hier eingetroffener Piloter namens Hansner ist gestern zu einem Flug über den Atlantik aufgestiegen. Bereits nach sechs Stunden kehrte der Piloter zurück; er hatte seinen Flug aufgeben müssen.

Lebend geborgen

wtb. Herne, 30. Mai. Auf der See „Friedrich der Große“ ging am Sonnabendabend eine Streda zu Bruch. Sechs eingeschlossene Bergleute konnten lebend geborgen werden.

Retter und Gerettete tot aufgefunden

wtb. Rom, 30. Mai. Das vermißte französische Flugzeug, das unter Führung zweier Piloten mit zwei Ueberlebenden des Dampfers „George Philipp“ nach Marseille gestartet war, ist Sonnabend im Apennin-Gebirge bei Veroli zertrümmert aufgefunden worden. Die vier Insassen waren tot.

wtb. Paris, 30. Mai. „Petit Parisien“ hat einen Sonderberichterstatter nach Veroli geschickt, wo das französische Flugzeug, das zwei Ueberlebende des „George Philipp“ in die Heimat bringen wollte, abgestürzt ist. Das Blatt berichtet nun heute, die Unglücksstätte liege etwa fünf Stunden vom Orte entfernt in einer sehr unzugänglichen Gegend, die man nur mit Maultieren erreichen könne. Die Trümmer des Flugzeuges liegen an einer Stelle, die etwa 2000 Meter hoch sei, 20 Meter von dem zerstückelten Flugzeug entfernt habe man die Leichen aufgefunden. Jetzt wird die Unglücksstätte bewacht.

Blutige Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei in Spanien

wtb. Madrid, 30. Mai. Am gestrigen Sonntag haben in ganz Spanien kommunistische Demonstrationen stattgefunden, in deren Verlauf die Polizei der größeren Städte gezwungen war, scharf gegen die Demonstranten vorzugehen. Es sind mehrere Personen getötet worden. In Madrid wurden die Straßenbahn und die Ueberlandbahn von Polizeibeamten begleitet, das Fernsprechamt und die Banken von Zivilgardien bewacht. Es sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

wtb. Paris, 30. Mai. Die gestrigen Unruhen in Spanien haben eine Reihe von Opfern gefordert. Soweit es sich bisher übersehen läßt, sind bei den Zusammenstößen in Valencia zwei Personen getötet und zehn verletzt worden, in Madrid wurde eine Person getötet. Dort sowohl wie in Bilbao sind zahlreiche Personen verwundet worden. In Bilbao sollen es zehn sein. In Madrid wurden auch zwei Polizeibeamte verletzt. Die Zahl der Verhaftungen in Sevilla beläuft sich auf 50, in Bilbao auf 20, in Barcelona auf 150 und in Madrid auf 20.

Hitlers Werben um England

Aus einem Interview — Die kaiserliche Familie „ohne weitere Bedeutung“ — „Erst wenn die Franzosen ebenfalls nur 100 000 Mann Soldaten haben . . .“

wtb. London, 30. Mai.

„Daily Echo“ veröffentlicht heute unter der Überschrift „Hitler wünscht, Freundschaft mit uns zu schließen“, ein Interview seines Sonderkorrespondenten mit dem Führer der N.S.D.A.P., der sich zu dem englischen Journalisten ausführlich über die Not der deutschen Völker und die Unmöglichkeit weiterer Reparationszahlungen geäußert hat.

Hitler erklärte u. a., was den früheren deutschen Kaiser und seine Familie betreffe,

so hegen die Nationalsozialisten keine feindselige Gesinnung gegen sie. Prinz August Wilhelm sei sogar bekanntlich ein Mitglied der Partei. Aber die kaiserliche Familie habe keine Bedeutung weiter, außer, daß ihre Rehabilitierung eine moralische Frage sei.

Hitler führte dann aus, er arbeite seit 18 Jahren auf eine wirkliche Verständigung zwischen Deutschland und England hin und habe dabei die Unterstützung seiner ganzen Partei. Während die Bemühungen um eine freundschaftliche Verständigung mit Frankreich zuweilen hoffnungslos erschießen, sei die Lage bezüglich Deutschland und England ganz anders.

Deutschland habe in der Vergangenheit Fehler begangen, besonders 1911 und 1918. Die Politik der gepanzerten Faust sei damals etwas übertrieben worden.

Hitler fuhr fort, solange es keine Abrüstung auf gesunder Grundlage gebe, sei er dafür, daß England eine zur Verteidigung ausreichende Flotte und daß Deutschland zum gleichen Zwecke eine starke Armee habe. Wenn die Franzosen veranlaßt werden könnten, ihre Heeresstärke auf die deutsche von 100 000 Mann herunterzubringen und auf die Waffenarten zu verzichten, die Deutschland verboten sind, dann würde er — Hitler — volles Vertrauen zum Völkerverbund haben. Solange aber der jegliche ungeheure Unterschied bestehe, könne nicht ernstlich von Abrüstung gesprochen werden.

Der Kommunismus in Deutschland mache keine ernstlichen Fortschritte.

Allerdings würde Deutschland ohne das Bestehen der Nationalsozialistischen Partei heute bolschewistisch sein.

Zum Schluß sagte Hitler mit Nachdruck: „Was Deutschland heute braucht, ist ein Cromwell“.

Hitler spricht in Koffod

wtb. Koffod, 30. Mai.

Die Nationalsozialisten eröffneten gestern hier den Wahlkampf für die Medlenburg-Schweriner Landtagswahlen mit einer großen Kundgebung unter freiem Himmel, bei der auch Adolf Hitler sprach. Er führte in seiner Rede u. a. aus, wenn die Nationalsozialisten irgendetwas die Macht kämpfen, so sei es nicht allein um der Macht willen, sondern wegen des deutschen Menschen. Die Nationalsozialisten seien der Überzeugung, daß die Sanierung der Finanzen eine Gründung des Volkes zur Voraussetzung haben müsse. Beim Aufbau müsse der Anfang da gemacht werden, wo der Zusammenbruch seinen Anfang genommen habe. Das Anwachsen der nationalsozialistischen Partei auf 18 Millionen habe der Bewegung inneren Glauben und die Zuversicht gegeben, daß es gelingen werde, das deutsche Volk zu einer inneren Einheit zusammenzuschließen.

Während der Rede Hitler warf über dem Platz ein sozialdemokratisches Propagandaflugzeug Wahlflugblätter ab.

Herriot über den „wertvollen Körper Frankreichs“

wtb. Paris, 30. Mai. Herriot hielt gestern in Lyon eine Rede, in der er die Aufgabe der künftigen französischen Regierung kennzeichnete. Diese Aufgabe — so erklärte er — werde durch die Liebe zum Frieden beherrscht werden. Sie lasse sich in die Anwendung des Grundsatzes „Sicherheit, Schiedsgerichtsbarkeit, Abrüstung“ zusammenfassen. Es handele sich darum, den Anteil Frankreichs an der internationalen Gerechtigkeit sicherzustellen und nicht zuzulassen, daß der wertvolle Körper Frankreichs angetastet werde. Vaterlandsliebe werde diejenigen befehlen müssen, die von nun ab das Werk des Friedens verwirklichen wollen.

Italien fordert rasche Hilfe für Oesterreich

wtb. Rom, 29. Mai. Die italienische Regierung hat, wie die Agentur Stefani meldet, ihre diplomatischen Vertreter in London, Paris und Berlin beauftragt, die dortigen Regierungen auf die Finanzlage Oesterreichs aufmerksam zu machen und sie auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß die vom Völkerverbund in seiner letzten Tagung vorgesehene Konferenz der Finanzautoritäten der Regierungen und der Vertreter des Finanzkomitees des Völkerverbundes unverzüglich zusammentritt.

Der Memeler Damen-Sport-Verein

in Kaunas / Frauen-Werbesportfest der Litauischen Sportliga - Mit einem halben Punkt Unterschied Zweiter geworden . . .

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag war die Damenabteilung des Memeler Sportvereins einer Einladung der Litauischen Sportliga nach Kaunas gefolgt. Eine Mannschaft von acht Wettkämpferinnen war am Freitagabend weggefahren und wurde am Sonnabend früh in Kaunas von Vertretern der Sportliga freundlich empfangen. Am Nachmittag begannen die Wettkämpfe, und zwar waren zu Sonnabend Konkurrenzrennen im Schwimmen und Tennis ausgeschrieben.

„Eintracht“-Frankfurt und „Bayern“-München in der Schlussrunde

In der Vorrundrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft bleiben „Schalke 04“ und „1. Fußballklub Nürnberg“ auf der Strecke. — In Dresden und Mannheim lautet das Resultat 2:0.

Nachdem am Vormittag ein wolkenbruchartiger Regen die Durchführung des Spiels launig Zeit gefährdet hatte, präzentierte sich am Nachmittag, der Regen hatte aufgehört, das Dresdener Stadion in besser Verfassung, 18 000 Zuschauer wohnten dem Spiel bei. Das Ergebnis bestätigte die allgemeine Erwartung, „Eintracht“ Frankfurt siegte mit 2:1 über „Schalke 04“.

Auch in Mannheim im am Vormittag starker Regen nieder, der den Rasen im Stadion zwar etwas angefeuchtet hatte, das Spiel aber nicht sonderlich behinderte. Der Zuspruch zu diesem Kampf übertraf alle Erwartungen. Die Zahl dürfte mit 35 000 Zuschauern nicht überschätzt werden. Auch hier siegte „Bayern“-München gegen den „1. Fußballklub Nürnberg“ mit 2:0 erfolgreich.

Der Bundesspielausschuss hat nun als Austragungsort für das Endspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft am 10. Juni zwischen „Eintracht“-Frankfurt und „Bayern“-München das Stadion in Nürnberg bestimmt und die Spielleitung dem Berliner Abrecht Birlem übertragen.

Am 100 Meter-Freischwimmen nahmen Fräulein Buchschat und Fräulein Becker vom Memeler Sportverein teil und es gelang ihnen unter neun Teilnehmerinnen die ersten beiden Plätze zu belegen.

Dem Schwimmwettkampf wohnte u. a. Staatspräsident Smetona und Frau Gemahlin bei.

Die Tennissettkämpfe wurden eröffnet durch Frau Minister Janina. Den Memeler Sportverein vertraten die Damen Strud und Stein. Die erstere stieg in der Vorrunde auf Fräulein Maurauch und mußte sich nach einem Dreifachkampf 6:2, 2:6, 2:6 geschlagen geben. Fräulein Stein kam nach einem Siege über Fräulein Eurlionyte in die Vorrundrunde gegen Frau Siebel und verlor in drei Sätzen 7:5, 2:6, 4:6. Als Siegerin aus dem Einzelspiel ging Fräulein Scauskaitė II hervor, deren Schwester durch ihre Teilnahme an den letzten Turnieren der Tennis-Vereinigung Memel-Sandburg in Memel bestens bekannt geworden ist. Am Doppelwettkampf verlor das Memeler Paar in

der Schlussrunde gegen das Siegerpaar Scauskaitė-Maurauch.

Am Sonntag um 10 Uhr setzten die Leichtathletischen Wettkämpfe auf dem Sportplatz der L. F. S. ein. Es waren folgende Konkurrenzrennen ausgeschrieben: 100 Meter-Lauf, 200 Meter-Lauf, 400 Meter-Lauf (1), Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen und eine 4x100 Meter-Stafel.

Die kleine Memeler Mannschaft blieb mit nur einem halben Punkte Unterschied Zweiter

im Vereinswettkampf hinter L. F. S.-Kaunas. Im 400 Meter-Lauf belegte Frau Dr. Knauer-Memel den vierten Platz mit 72,8 Sek. Im Hochsprung errangen Fräulein Rohde und Fräulein Stein mit je 1,30 Meter den 2. und 3. Platz. Im Kugelstoßen ging als Siegerin Fräulein Stein hervor mit 9,77 Meter. In der gleichen Konkurrenz wurde Fräulein Rohde mit 9,66 Meter

Spielvereinigungs-Bombensieg in der Verbandsliga

„Freya“-V. f. R. unterlag mit 0:12! — Hauptschuldige sind die „Freya“-Läufer

Spielvereinigung und „Freya“-V. f. R. galten als die stärksten Mannschaften der Verbandsliga und deshalb wurden das Zusammenreffen dieser beiden Vereine mit besonderer Spannung erwartet. Der Kampf, der am Sonnabendabend auf dem Memeler Sportplatz stattfand, wurde von der Spielvereinigung mit einer Leichtigkeit abgegleichen gewonnen. In diesem Spiel befand ein Mann unterzweht und die „Freya“-Mannschaft wurde glatt an die Wand gespielt. Von der ersten bis zur letzten Minute hatte die Spielvereinigung das Spiel souverän in der Hand; sie lag während der ganzen Spielzeit ständig im Angriff und abholvierte letzten Endes einen ruhigen, runden Trainingsgalopp. Von der fünften Minute ab stellten gleichmäßig in Abständen von zehn Minuten ein Tor nach dem anderen, so daß das Publikum schon auf seine Kosten kam.

Nach dem in diesem Spiel gezeigten Leistungen muß die Spielvereinigung als ein Meisterschaftsfavorit angesehen werden. Läufer und Stürmer beherrschten das Feld mühelos. Das charakteristischste Merkmal war das ausgezeichnete Spiel der Stürmerreihe. „Freya“'s Gesamtleistung war zu schwach, um dem Gegner einen genügenden Widerstand leisten zu können. Der Torwart hätte vielleicht drei bis vier Tore halten müssen, arbeitete aber sonst ausgezeichnet. Am brauchbarsten waren noch die Verteidiger, wenn sie sich auch nur dadurch zu helfen mußten, daß sie die meisten Bälle ins Aus schlugen. Völlige Versager waren „Freya“'s Läufer, und sie tragen die größte Schuld an der katastrophalen Niederlage ihrer Mannschaft. Der Sturm beschränkte sich auf Einzelaktionen, die aber nichts Bähbares einbrachten.

Die Tore der ersten Halbzeit . . . Wenig Tore und ohne besondere Anstrengungen geht es bis zur zehnten Minute. Schweinert geht allein durch und löst im vollen Lauf 1:0

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	28. 5. G.	28. 5. B.	27. 5. G.	27. 5. B.
Katunas 100 Litas . . .	42,01	42,09	42,01	42,06
Buenos-Aires 1 Peso . . .	0,988	0,992	1,098	1,003
Kanada	3,696	3,704	3,696	3,701
Japan 1 Yen	1,339	1,341	1,339	1,341
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,95	15,99	15,90	15,94
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pf. St.	15,52	15,56	15,49	15,53
New York 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	1,818	1,822	1,818	1,822
Uruguay	170,78	171,12	170,78	171,12
Amsterdam 100 Guld.	2,897	2,903	2,897	2,903
Athen 100 Drachmen	58,97	59,09	58,97	59,09
Brüssel 100 Belga-500F.	—	—	—	—
Budapest 100 Pengo	82,62	82,78	82,67	82,83
Danzig 100 Gulden	7,163	7,177	7,143	7,157
Helsingfors 100 fin. M.	21,62	21,66	21,62	21,66
Italien 100 Lire	7,423	7,437	7,423	7,437
Jugoslawien 100 Din.	84,91	85,09	84,62	84,78
Kopenhagen 100 Kron.	14,14	14,16	14,14	14,16
Lissabon 100 Escudo	77,42	77,58	77,02	77,18
Oslo 100 Kron.	16,61	16,65	16,61	16,65
Paris 100 Fr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Prag 100 Kr.	69,68	69,82	69,68	69,82
Roykjavik 100 isl. Kron.	82,32	82,48	82,32	82,48
Schwiz 100 Fr.	3,057	3,063	3,057	3,063
Sofia 100 Lewa	34,67	34,73	34,72	34,78
Spanien 100 Peseten	79,72	79,88	79,62	79,78
Stockholm 100 Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Talinn 100 estn. Kron.	51,95	52,05	51,95	52,05
Wien 100 Schill.	79,72	79,88	79,72	79,88
Riga	2,528	2,534	2,528	2,534

Weiterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 31. Mai. Schwache bis mäßige Winde südlicher Richtungen, meist wolkig, Niederschläge meist gewittriger Art, etwas kühler.

Temperaturen in Memel am 30. Mai. 6 Uhr: + 16,7, 8 Uhr: + 20,0, 10 Uhr: + 23,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
848	Frederik S.D. (Svensson)	Leningrad	Rundholz	R. Meyhoefer
849	Magrietha M.S. (Pekelder)	Nor köping	leer	Ed. Krause
850	Iris S.D. (Nielsen)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
851	Elisabeth M.S. (Nielsen)	Silte	Zement	Ed. Krause
852	Heda M.S. (Hedberg)	Dagerhamn	Zement	R. Meyhoefer
853	Irmgard S.D. (Tamborg)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
854	Vineta S.D. (Kling)	Stettin	Zement	Ed. Krause
855	Friesland S.D. (Issermann)	Antwerpen	Zement und Eisen	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,30. — Wind: OSO. 3. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

dritte Siegerin. Im Diskuswerfen konnte Urula Stein mit 25,48 Meter den dritten Platz belegen. Ein voller Erfolg war die 4x100 Meter Staffell, zu der fünf Vereine gemeldet hatten. Die Memeler liefen in folgender Aufstellung: Stein, Vieh, Buchschat, Prange. Der von der ersten Läuferin errungene Vorprung konnte bis zum Ziel gehalten werden. In 59,2 Sekunden siegten die Memeler sicher und verdient.

Da die Veranstaltung als Werbesportfest abgehalten war, ließ man die internationalen Bestimmungen ziemlich außer Acht. Außer den Wettkämpfen wurden noch Vorführungen von Gymnastik, Volleyball und Handball gezeigt. Der Nachmittagsveranstaltung wohnten Frau Präsident Smetona und Frau Minister Janina bei. Ein hübsches Bild ergab der Aufmarsch sämtlicher teilnehmender Vereine mit ihren Fahnen.

Erstaunlich war die Teilnahme des Publikums an dieser Veranstaltung.

Die Tribünen waren dicht besetzt. Im Anschluß an die Wettkämpfe fand die Preisverteilung statt. Von den Gastgebern an den Bahnhofsgeleise, verließen die Memeler Teilnehmer am Sonntagabend Kaunas.

Den größten Erfolg im Florenzer Turnier erringt ein deutscher Reiter

Zum Schluß des internationalen Reitturniers in Florenz kamen die Deutschen noch zu einem großen Erfolg — dem größten dieses Turniers. Wässon in Rom erzielte sie auch hier den wertvollsten Preis für das Ausland, den großen Eururia-Preis für den sich am Sonnabend Leutnant Brandt aus „Ehne“ qualifiziert hatte. Leutnant Brandt konnte durch seine famose Leistung den wertvollsten Pokal des Königs von Italien in Empfang nehmen

Ein Scharfschuß von Rehrke wird abgewehrt, Sämtliches erfaßt den Ball und schießt ein: 2:0. Zwei Minuten später: Sprogies gibt einen Ball vor das „Freya“-Tor und Simmat vollendet mühelos: 3:0. Rehrke — ungedeckt — gibt zur Mitte. Schweinert ist schneller als der grün-weiße Verteidiger und schießt Nr. 4. Sämtliches markiert das fünfte Tor, indem er eine Flanke des Linksaußen nach 40 Minuten: Sämtliches gibt dem im Hintergrund stehenden Simmat den Ball auf den Fuß, der direkt einen langen Schuß ins Tor schießt: 6:0. Einen Fehler des linken „Freya“-Verteidigers nutzt Schweinert aus, um Nr. 7 zu erzielen.

... und nach dem Wechseln Von links erhält Schweinert das Leder schußgerecht, so daß ihm der Erfolg durch die Verteidigung hindurch gelingt: 8:0. Nach schöner Kombination der rechten Sturmreihe schießt Sämtliches das 9. Tor. Eine Ecke von links kößt Schweinert ein: 10:0. In den letzten Minuten ist dann die Spielvereinigung noch stark überlegen und stellt durch Simmat und Schweinert das Resultat auf 12:0.

Den größten Erfolg im Florenzer Turnier erringt ein deutscher Reiter

Zum Schluß des internationalen Reitturniers in Florenz kamen die Deutschen noch zu einem großen Erfolg — dem größten dieses Turniers. Wässon in Rom erzielte sie auch hier den wertvollsten Preis für das Ausland, den großen Eururia-Preis für den sich am Sonnabend Leutnant Brandt aus „Ehne“ qualifiziert hatte. Leutnant Brandt konnte durch seine famose Leistung den wertvollsten Pokal des Königs von Italien in Empfang nehmen



Memel, 30. Mai

Mit Memelland

Man weiß genau, welches die jeweils schönste Spanierin, Ungarin und Kanadierin ist, aber die Schönheitskönigin des Memellandes läuft noch immer ohne Krone und Bepfer in Memel, Prökuls oder Karlebeck herum, und weiß gar nicht, welche Würde man ihr vorenthält. Man wird einwenden, die mit der Wahl einer Mit Memelland verbundene Zurschaufstellung weiblicher Reize verleihe unser Gefühl für Frauenwürde. Deshalb sei hier ein Vorschlag gemacht, wie sich unauffällig und auf acht memelländische Art durch eine Art Schönheitsplebität feststellen ließe, welches die Schönste ist im Land.

Jedes Land hat seine eigene Art, die Betten, Kartoffelklat oder Politik zu machen, vornehm oder plebejisch, gefühlvoll oder kümmerlich zu sein. Ebenso verschieden sind die Mittel, deren man sich bedient, um einem Mädchen zu verstehen zu geben, daß man es begrüßen würde, an ihren Reizen vorübergehend oder dauernd teilzuhaben. Blick, Händedruck, Blumenpendeln, Fensterpromenaden und Spritz sind, verschieden variiert und kombiniert, die beliebtesten Guldigungen; aber auch temperamentvollere Aeußerungen kommen in fernem Ländern vor, wie nächtliche Reiterpartien und gefährliche Zweikämpfe.

Auf dem Memeler Jahrmarkt pflegt der unter dem Einfluß des Frühlings stehende junge Mann sein Gefallen an den prominenten jungen Mädchen dadurch zu zeigen, daß er — sie kräftig in den Arm knickt. Nicht etwa taftet er nur so ein wenig, um die Rundheit festzustellen, sondern ganz hinterlistig zwickt er, daß es schmerzt. Je jünger und hübscher das weibliche Wesen ist, desto öfter und schmerzhafter wird geknickt, ohne daß sich vonseiten der so Gequälten ein nennenswerter Protest erhebt. Das Knicken scheint demnach eine Guldigung darzustellen, und ist nicht anders zu werten als etwa die Minnelieder der Troubadours, das Rosensträuße und Houtbigaud-Plätschen. Womit wieder einmal die Relativität alles Bestehenden nachgewiesen wäre.

Um aber wieder auf meinen Vorschlag zurückzukommen: Man schide also die Bewerberinnen um den Purpur der Schönheit für eine gewisse Zeit über den Memeler Jahrmarkt. Diejenige, die nach dieser Prozedur die meisten Klauen Flecken nachweisen kann, wird geknickt; denn sie hat offensichtlich am meisten Gefallen gefunden. Diese Wahl hat den Vorzug, daß sie wirklich unmittelbar, unbeeinflusst und der Volksstimm angepaßt ist.

H. Oppla.

Wer ist Salzburger-Nachkomme?

Die bevorstehende 200-Jahr-Feier der Einwanderung der Salzburger in Ostpreußen läßt in memelländischen und ostpreussischen Familien die Frage der Salzburger-Abstammung wieder lebendig werden. Als Salzburger-Nachkommen gelten die, die väterlicher- oder mütterlicherseits Nachkommen der Salzburger sind. Weithin ist die Meinung vertreten, daß nur Familien mit Namen auf „er“ endend zu den Salzburgern gehören. Die Einwanderungslisten jedoch weisen eine ganze Reihe von andern Namen auf. Es empfiehlt sich also für alle Familien, bei denen durch mündliche Tradition die Salzburger-Abstammung überliefert ist, durch Anfragen und durch Nachforschung Feststellungen zu treffen. Durch die Forschungen des Salzburger-Vereins ist das wesentlich erleichtert. — Anlässlich der 200-Jahr-Feier wird auch ein von Archivar Dr. Gollub verfaßtes Namenbuch der Salzburger erscheinen. Bis dahin sei auf das von Hüffe und Eichert, Verlag Gebrüder Reimer-Gumbinnen, herausgegebene Büchlein „Die Salzburger“ hingewiesen.

* Die Ehejubiläumsgedenkmünze nebst Widmungsblatt zur Goldenen Hochzeit ist verliehen worden an Michel Gawechns und Frau Anna, geb. Schulkes, aus Pajischen, an Friedrich Wilhelm Fischbeier und Frau Johanne Mathilde, geb. Roedel, aus Memel, an Ehepaar Bleckert aus Abshritten, an Mikelis Bederis und Frau Marie,

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Raunas (Welle 1935). 18,10: Unterhaltung. 19,45 und 21,15—22,30: Konzert.
- Rüningberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30—8,15: Morgenmusik. 8,30—9: Turnstunde für die Hausfrau. 11,05: Landwirtschaftsamt: Die Sebung der Fischereiwirtschaft in den ostpreussischen Flüssen. 11,30—13,20: Mittagskonzert. 13,30 bis 14,30: Unterhaltungskonzert. 15,30: Musikalisches Stegreifspiel. 16: Stagerall-Erinnerungen. 16,30—17,30: Nachmittagskonzert. 18: Das wichtige Buch. 19: Bunter Lieberstrauß. 19,25: Wie machen wir unsere Dichter und Denter lebendig? 20: „Das Märchen“, Hörspielbühne. 20,35: Beetovens Klavierkonzerte V. Aufs. II. Sinfonie D-Dur op. 36. 21,50: „Die Meisterfinger von Nürnberg“, 3. Akt.
- Rüningberg (Welle 472). 20,30: Deutsche Volkslieder. 21: 12—12,45: Eröffnungsfest der 38. Wanderausstellung der D. L. G. in Mannheim. 14—15: Konzert. 15—15,25: Kinderstunde. 15,45—16,25: Frauenstunde: Künstliche Handarbeiten. 16,30—17,30: Konzert. 17,30—17,55: Bon Dammier zu Kofolofa. Aus der Geschichte der Lithographie. 18—18,25: Das Thema in der Instrumentalmusik. 19—19,35: Aktuelle Stunde. 20: Kantate auf Haydns Tod. 20,30: „Wieber machen Leute“, Hörspiel. 21,50: aus London: „Die Meisterfinger von Nürnberg“.
- Langenberg (Welle 472). 20,30: Deutsche Volkslieder. 21: 12—12,45: Eröffnungsfest der 38. Wanderausstellung der D. L. G. in Mannheim. 14—15: Konzert. 15—15,25: Kinderstunde. 15,45—16,25: Frauenstunde: Künstliche Handarbeiten. 16,30—17,30: Konzert. 17,30—17,55: Bon Dammier zu Kofolofa. Aus der Geschichte der Lithographie. 18—18,25: Das Thema in der Instrumentalmusik. 19—19,35: Aktuelle Stunde. 20: Kantate auf Haydns Tod. 20,30: „Wieber machen Leute“, Hörspiel. 21,50: aus London: „Die Meisterfinger von Nürnberg“.
- Wien (Welle 517). 17: Gedächtnisfeier des Wiener Schubertbundes. 17,50: Schallplatten. 18,35: a-capella-Konzert. 21: Militärmusik. 22,35: Abendkonzert.

geb. Pettke, aus Sziese, an Kristaps Girullis und Frau Klutte, geb. Gailus, aus Coadjuthen, an Leopold Gustav Schawell, an Frau Maryte, geb. Egermot, aus Gaidellen, an Erdmann Pettke und Frau Grnta, geb. Pencauf, aus Paleiten, an August Brandstädter und Frau Marie Louise, geb. Rubbel, aus Heydekrug, an Benjamin Kehler und Frau Elste, geb. Pokta, aus Endrikaten, an Michel Kapuste und Frau Warbe, geb. Kapust, aus Kruden-Görge, an Jacob Bobis und Frau Urte, geb. Purwins, aus Kooden, an Michel Swars und Frau Marie, geb. Danmullis, aus Schlamen, an Christoph Gallinat und Frau Saule, geb. Schlenker, aus Schudienen, an George Wellshat und Frau Karoline, geb. Schliesenski, aus Endrikaten, an Friedrich Niemann und Frau Marie, geb. Voleit, aus Ruch, an Friedrich Markwald und Frau Emma, geb. Wolter, aus Neufah-Scheer und an Jonis Madspreitisch und Frau Eme, geb. Posingies, aus Sieneiten.

* Im „Amtsblatt“ vom 28. Mai werden Teil 1 und 2 des deutschen und des litauisch-sowjetrussischen Tarifs für die Beförderung von Gütern sowie eine Abänderung des Tarifs für die Beförderung von Gütern auf den Großbahnen veröffentlicht. Außerdem enthält das „Amtsblatt“ eine Abänderung des ersten Teils des Eisenbahntarifs für die Beförderung von Personen und Gepäck. Auf Grund dieser Abänderung erhalten Personen, die einzeln oder in Gruppen zu wissenschaftlichen, Kunst-, Kultur-, Sport- oder kirchlichen Veranstaltungen oder Sängerkreisen der verschiedenen eingetragenen Vereine reisen, wenn sie von diesen Vereinen bestätigte Bescheinigungen zwecks Ermäßigung des Eisenbahnfahrtpreises beibringen, auf den Fahrpreis der zweiten oder dritten Klasse eine Ermäßigung von 50 Prozent.

* Eintritt zur Landtagsitzung nur gegen Karten. Aus dem Landtagsbüro wird uns geschrieben: Um eine Ueberfüllung des Zuhörerraumes während der Landtagsitzung am Sonnabend, dem 4. Juni 1932, zu vermeiden, hat der bisherige Präsident des Landtags angeordnet, daß der Eintritt in den Zuhörerraum bei der Landtagsitzung nur gegen Einlaßkarten gestattet wird. Ein jeder Abgeordneter kann über zwei Karten bis Freitag mittag um 12 Uhr verfügen. Eine weitere beschränkte Anzahl von Eintrittskarten ist im Büro des Landtages zu haben.

* Die Fahrpreiserhöhungen bei der Deutschen Reichsbahn. Am Mittwoch, dem 1. Juni, treten die neuen Fahrpreiserhöhungen der Deutschen Reichsbahn in Kraft. Mit Wirkung vom 1. Juni 1932 werden die bisher gültigen Sätze für Schnell- und Eilzugauslässe um die Hälfte herabgesetzt. Die bisherige Maßnahme bei Eilzügen (1 bis 35 Kilometer) fällt fort. Für die Benutzung von Eilzügen (bisher einheitlicher Zuschlag 4 RM.) treten zu den Schnellzugzuschlägen II. und I. Klasse hinzu für Entfernungen bis 300 Kilometer 2 RM., darüber 3 RM., für die Benutzung von Eilzügen (bisher einheitlicher Zuschlag 8 RM.) für Entfernungen bis 300 Kilometer 4 RM., darüber 6 RM. Eine besondere Verbindung erfährt der Sommerurlaubsverkehr. Bis zum 15. Oktober 1932 werden die sogenannten Sommerurlaubsfahrten mit 20prozentiger Ermäßigung ausgedehnt, deren Geltungsdauer zwei Monate beträgt. Um einem Mißbrauch vorzubeugen, muß die Hinreise am ersten Geltungstage angetreten werden, während die Rückreise frühestens am ersten Geltungstage erfolgen darf, wobei auf der Rückfahrt dreimalige Fahrunterbrechung gestattet ist. Bei Benutzung von Schnell- und Eilzügen ist der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen. Bereits wenige Tage vor dem ersten Geltungstage werden die Sommerurlaubskarten an den Ausgabestellen zur Verfügung gestellt. Die Preise für Zeitkarten bei der Reichsbahn erfahren dadurch eine Verringerung, daß die große Spanne, die zwischen den Zeitkartenpreisen für Personen- und Eilzüge und zwischen den Zeitkartenpreisen der II. und III. Klasse besteht, verringert wird.

* Festnahme eines Falschgeldverbreiters. Am Sonnabend wurde eine Person festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben, die versucht hatte, ein falsches Fünflinienstück in einer Memeler Bank in Zahlung zu geben.

* Festnahme eines Falschgeldverbreiters. Am Kriminalpolizei hat durch die Festnahme von Fahrradliebhaber u. a. auch zwei herrenlose Fahrräder beschlagnahmt, die nach den Angaben der Täter aus Diebstählen herrühren, zu denen die Eigentümer nicht bekannt sind. Es handelt sich erstens um ein Herrenfahrrad, Fabrikmarke „Corona“, mit einer Krone; am Rahmen befindet sich ein Radfahrerschild, auf welchem „Fahradwerktunbtrie Brandenburg a. S.“ steht. Das Rad trägt die Nr. 485 004. Der Rahmen ist schwarz mit weißen Kotflügeln, auf denen ein roter Streifen entlang läuft. Bei dem zweiten Rad handelt es sich um ein Damenfahrrad, Fabrikmarke „International“, Nr. 88 865, mit roter Bereifung, Sattel Doppelfederung, Firmenschild „R. Regel & Co.“, einem Sattelkissen und Satteltasche, schwarzen Felgen und Kotflügeln, linke Pedale abgebrochen. Personen, die ihre Eigentumsansprüche geltend machen können, wollen sich bei der Memeler Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude, Zimmer 64, melden und die Räder besichtigen.

* Einbruchdiebstähle. In der Nacht zum Sonnabend sind aus der verschlossenen Waschküche des Hauses Köpferstraße Nr. 12 ein weißes Oberhemd, ein weißes Sporthemd, ein gelb-schwarz gestreiftes Oberhemd, ein grünes Oberhemd, zwei

blau-bunte Oberhemden, zwei Paar Unterhosen, ein sechs Umlegekragen Nr. 42 und ein Siebkragen Nr. 42 sowie verschiedene kleinere Kragen entwendet worden. — In der Nacht zum Sonntag wurde in dem Keller des Hauses Kirchhofstraße Nr. 8 ein Einbruchdiebstahl verübt und aus demselben ein Damenfahrrad, Fabrikmarke „Diamant“, mit schwarzem Rahmengestell und Kotflügeln mit grünen Streifen, gelben Radfelgen mit schwarzen Streifen, roter Bereifung und einem Gepäckträger am Hinterrad, gestohlen.

* Taschendiebe auf dem Jahrmarkt. Am Sonnabend und Sonntag haben auf dem Jahrmarkt zahlreiche Taschendiebstähle stattgefunden. Einem Westherren wurde eine schwarzelberne Brieftasche mit 15 Lit Bargeld, einem Personalausweis auf den Namen Jakob Klaus, Jagdschein und Waffenschein auf denselben Namen und einigen Lichtbildern entwendet. Einer weiblichen Person wurde ein blaues Geldtäschchen mit 200 Lit Inhalt, einer anderen ein Portemonnaie mit 4 Lit Inhalt sowie einem Postschlüsselbund entwendet. Das Portemonnaie war aus schwarzem Lackleder und rot gefüttert. Einer Arbeiterin wurde ihre Handtasche, aus braunem Leder, mit 22 Lit Inhalt und einigen Briefen sowie Inlandspass, auf den Namen Bertel Lautend, in einem Lokal in der Holzstraße gestohlen. Einem Westherren verschwand auf dem Wellenkarussell an der Kettenbrücke ein Portemonnaie mit 6 Lit. Einer Schülerin wurde ein Handtäschchen, aus Stoff hergestellt, mit 16 Lit Inhalt, Inlandspass und Schülerschein, auf den Namen Teising Lautend, entwendet. — Einem Kraftwagenführer wurde das angeschlossene Fahrrad, welches er an der Flachswaage hingestellt hatte, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Görcke“, mit schwarzem Rahmengestell und Kotflügeln und hellgelben Radfelgen. — Einem Monteur ist, während er auf dem Jahrmarkt in der Hörsenbahn fuhr, das Portemonnaie mit 80 Lit Inhalt abhanden gekommen. — Am Sonnabend wurde einem Westherren aus Großlitauen, der mit einem Wagen nach Memel zum Markt gekommen war und sein Fuhrwerk auf dem Hannemannschen Platz untergestellt hatte, das Pferd entwendet. Es handelt sich um eine braune Stute mit weißer Blase, ziemlich groß, 10 Jahre alt. — Am Sonnabend nachmittag wurde einem Arbeiter am „Allen Sandkrug“ ein Portemonnaie mit 350 Lit gestohlen. Um sachdienliche Angaben hierzu bittet die Kriminalpolizei.

* Viehverladung auf dem Bahnhof. Am Freitag wurden auf dem Memeler Bahnhof 40 Rinder und 17 Kälber nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht für Bullen 25 bis 37 Cent, für Kälber 40—60 Cent und für Doppelender 75—90 Cent.

Die Freigabe von Guthaben in Deutschland für den Reiseverkehr

Das Reichswirtschaftsministerium hat einen Kundenerlaß betreffend die Freigabe von Alt- und Sperrguthaben erlassen. Unter dem Gesichtspunkt der Förderung des Reiseverkehrs nach Deutschland können Altguthaben bzw. Sperrkonten der nach Deutschland reisenden Personen für diese oder ihre Familienangehörigen und für das sie etwa begleitende Dienstpersonal in gewissem Umfang und unter den nachstehenden Bedingungen freigegeben werden. Ausgeschlossen sind jedoch aus dem Verkauf von Wertpapieren entstandene Sperrkonten. Es ist daher folgendes angeordnet worden:

1. Den Inhabern von Altguthaben und Sperrkonten, die sich für ihre Reise nach Deutschland eines Reisebüros bedienen und ihre Reise durch Deutschland als Pauschalreise, d. h. mit Hotelguthaben, Fahrtausweisen usw. bei den betreffenden Reisebüros fest abgeschlossen haben, können folgende Beträge aus dem Altguthaben bzw. dem Sperrkonto freigegeben werden: 1. ein Be-

trag in Höhe der Kosten der Schiffs- und Luftpassage auf deutschen Schiffen und der Fahrtausweise auf deutschen Bahnen, und zwar in voller Höhe; 2. ein weiterer Betrag in Höhe von 75 Prozent der sonstigen Kosten der Pauschalreise in Deutschland (Hotel- bzw. Pensionunterbringung, Hotelverpflegung usw.).

Die Inhaber der in Frage kommenden Guthaben haben bei der nach 1. U der Richtlinien zuständigen Devisenbewirtschaftungsstelle durch das von ihnen beauftragte Reisebüro einen Antrag auf Freigabe der gewünschten Beträge aus ihrem Konto zu stellen unter Angabe der Bank, bei welcher sich das Guthaben befindet. Der Antrag kann auch durch die kontoführende Bank gestellt werden. Dem Antrag ist eine Erklärung beizufügen, daß bei Nichtantritt der Reise der freigegebene Betrag wieder auf das Altguthaben bzw. das Sperrkonto zurückgezahlt wird. Aus dem Antrag müssen die Kosten der Reise im einzelnen hervorgehen. Bei Schiffs- und Luftpassagen ist ferner anzugeben, welches deutsche Schiff bzw. welche deutsche Reederei in Frage kommt. Dem Antrag muß eine Erklärung des Reisebüros beigefügt sein, daß die beabsichtigte Pauschalreise mit dem Reisebüro fest abgeschlossen worden ist und die angegebenen Reisekosten bei Durchführung der Reise tatsächlich entstehen werden.

Falls ein ausländisches Reisebüro, durch dessen Vermittlung die Pauschalreise durchgeführt werden soll, ausnahmsweise über kein deutsches Korrespondenzbüro verfügt, kann die Antragstellung bei der Devisenbewirtschaftungsstelle durch die Direktion des Mitteldeutschen Reisebüros Berlin W. 9, Poststraße 2, erfolgen.

II. In solchen Fällen, in denen die Antragsteller ihre Reise nicht als Pauschalreise über ein Reisebüro durchführen wollen, entscheidet über die Freigabeanträge das Reichswirtschaftsministerium.

Heydekrug, 30. Mai

Waren ohne Verzollungsmerkmale gelten als Konterbände

wenn sie in Handelsgeschäften angetroffen werden

Am Kaufmann aus Heydekrug hatte vom Zollamt ein Eisen Straßenschloß über 635 Lit erhalten, weil gelegentlich einer Revision in seinem Laden verschiedene Stoffe ohne Nummern vorgefunden wurden. Gegen diesen Straßenschloß legte er Einspruch ein und bat um seine Freisprechung. In seiner Verteidigung führte der Kaufmann an, daß er die Stoffe von seinem Vorgänger übernommen hätte. Zwei der beschlagnahmten Stoffe seien außerdem inländischen Ursprungs, denn sie seien in einer Rautener Textilfabrik hergestellt. Für die letztere Behauptung gelang es ihm, den Wahrheitsbeweis zu erbringen; die beiden Stoffe wurden daher freigegeben. Im übrigen konnte der Einspruch des Angeklagten keinen Erfolg haben. Nach dem litauischen Zollgesetz gelten Waren, die mit Verzollungsmerkmalen versehen sein müssen, aber ohne solche in Handelsgeschäften angetroffen werden, als Konterbände. Das Obertribunal hat daher stets in solchen Fällen auf Verurteilung erkannt. Es hat dabei ausgeführt, daß diese strenge Vorschrift des Zollgesetzes gelegentlich zu Härten führen kann, wenn nämlich in der Tat einmal die Waren zwar ordnungsmäßig verzollt waren, die Verzollungsmerkmale jedoch versehentlich entfernt worden sind. Allein dieser Gesichtspunkt rechtfertigt es nicht, das Gesetz entgegen seinem klaren Inhalt auszulassen. Das Schöffengericht Heydekrug verurteilte daher den Angeklagten wegen Uebertretung des litauischen Zollgesetzes zu 508 Lit Geldstrafe.

* Verladebericht. Am Sonnabend wurden auf dem Bahnhof in Heydekrug 24 Rinder und 82 Kälber verladen. Gezahlt wurden für Rinder bis 32 Cent, für Kälber 30—65 Cent und für Doppelender 1 Lit je Pfund Lebendgewicht. Die Viehverwertungs-gesellschaft kaufte 9 Bullen, 12 Kälber und 26 Schweine zu Exportzwecken.

Der Fleischverbrauch im Memelgebiet

Im Jahre 1931 sind im Memelgebiet insgesamt 8 560 528,5 Kilogramm Fleisch (im Jahre 1930 7 082 480,6 Kilogramm) verbraucht worden. Der gesamte Fleischverbrauch beträgt somit im Jahre 1931 60,44 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung und ist gegen 1930 um 10,79 Kilogramm oder 21,7 vom Hundert gestiegen. Der Verbrauch an Rind- bzw. Kalbfleisch ist etwas zurückgegangen, der an Schafffleisch etwas und der an Schweinefleisch bedeutend gestiegen. Es wurden im Jahre 1931 verbraucht an Rindfleisch 1 374 713,5 Kilogramm, an Kalbfleisch 375 600,5 Kilogramm, an Schweinefleisch 4 631 676 Kilogramm, an Schafffleisch 257 407,5 Kilogramm und an Ziegenfleisch 3780 Kilogramm, an Abfall aus der Baconfabrik 1 917 351 Kilogramm. Die nicht beschlagnahmten Hauschlachtungen ergaben: Ochsen und Bullen im Jahre 1929 18 Stück, 1930 6 Stück, 1931 28 Stück; Kühe: 1929 312 Stück, 1930 191 Stück, 1931 249 Stück; Jungvinder über drei Monate: 1929 186 Stück, 1930 121 Stück, 1931 173 Stück; Kälber unter drei Monaten: 1929 2023 Stück, 1930 2072 Stück, 1931 2601 Stück; Schweine: 1929 16 998 Stück, 1930 17 641 Stück, 1931 21 723 Stück; Schafe: 1929 9645 Stück, 1930 9355 Stück, 1931 10 164 Stück; Ziegen: 1929 173 Stück, 1930 200 Stück, 1931 261 Stück.

Die beschlagnahmten Schlachtungen (Ergebnis der Schlachtvieh- und Fleischschau) ergaben: Ochsen und Bullen: 1929 1512 Stück, 1930 1082 Stück und 1931 1902 Stück; Kühe: 1929 6510 Stück, 1930 5156 Stück, 1931 3671 Stück; Jungvinder über drei Monate: 1929 2207 Stück, 1930 1835 Stück, 1931 1229 Stück; Kälber unter drei Monaten: 1929 3077 Stück, 1930 3401 Stück, 1931 3959 Stück; Schweine: 1929

16 826 Stück, 1930 19 102 Stück, 1931 25 587 Stück; Schafe: 1929 3661 Stück, 1930 8143 Stück, 1931 3105 Stück; Ziegen: 1929 78 Stück, 1930 98 Stück, 1931 19 Stück.

Im Vergleich zu 1930 ist im Jahre 1931 eine Zunahme der Schweinechlachtungen um 10 517 Stück oder 28,6 Prozent festzustellen. Auch haben die Schlachtungen von Kälbern um 3387 Stück oder 40 Prozent, von Schafen um 771 Stück oder 8,2 Prozent, von Bullen und Ochsen um 242 Stück oder 22,2 Prozent zugenommen. Dagegen haben die Schlachtungen von Kühen um 1427 Stück oder 26,6 Prozent und bei Jungvinder um 555 Stück oder 28,4 Prozent abgenommen.

Nach Mitteilung des Städtischen Schlachthofes Memel betragen die durchschnittlichen Schlachtgewichte: Bullen und Ochsen 1929 128 Kilogramm, 1930 150 Kilogramm, 1931 218 Kilogramm; Kühe 1929 162 Kilogramm, 1930 163,5 Kilogramm, 1931 182,5 Kilogramm, Jungvinder 1929 92,5 Kilogramm, 1930 90 Kilogramm, 1931 83 Kilogramm; Kälber 1929 25 Kilogramm, 1930 28,6 Kilogramm, 1931 28,5 Kilogramm; Schweine 1929 110 Kilogramm, 1930 113 Kilogramm, 1931 98 Kilogramm; Schafe 1929 16,2 Kilogramm, 1930 15,6 Kilogramm, 1931 17 Kilogramm.

Im Exportschlachthof Schmelz sind im Jahre 1930 insgesamt 74 014 und im Jahre 1931 insgesamt 169 178 Stück Baconschweine geschlachtet worden. Der im Jahre verwerfete Abfall ist mit 17 Kilogramm pro Stück für den Fleischverbrauch in Umrechnung gebracht, wovon wieder auf das Memelgebiet zwei Drittel entfallen.

Memelgau

Kreis Memel

Schwarzort, 30. Mai. [Mitgliederver- sammlung des Spar- und Darlehns- kassenvereins e. G. m. u. H.] Am Sonntag mittag fand im Saal des Hotels zur Eiche die diesjährige Mitgliederversammlung des Schwarzort Spar- und Darlehnskassenvereins, verbunden mit dem 30-jährigen Stiftungsfest statt. Nach einer vorangegangenen Kaffeetafel eröffnete der Vereinsvorsitzende, Heinrich Pietich, die Versammlung und begrüßte die erschienenen Gäste, Dr. Wallat, Bankdirektor Böttner, Unter- bandsdirektor Schulz und Herrn Louis Stellmacher. Dr. Wallat übermittelte im Namen des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften Ratseisen die Glückwünsche des Verbandes und überreichte den Mitgliedern August Suhr, Fritz Englin, Michel Satuh und Fr. Rohde, welche 30 bzw. 25 Jahre dem Verein angehören, die vom Verbandsamt angefertigten Ehren diplome mit dem Wunsche, daß sie noch lange Mitarbeiter des Vereins sein mögen. Dem Vereinsrechner, Pfarzer Bömelet, überreichte Dr. Wallat für treue Dienste die bronzene Medaille nebst Bescheinigung. Direktor Böttner übermittelte die Glückwünsche der Raiffeisenbank Memel und versprach als Festgabe ein Bild des Vater Raiffeisen. Auch Herr Schulz wünschte Kraft und Ausdauer für die nächsten Jahre. Zum Schluß dankte Herr Stellmacher für die Einladung und gab der Hofnung Ausdruck, daß der Verein weiter blühen möchte. Der Vereinsvorsitzende gab sodann den Bericht über die Entwicklung des Vereins in den dreißig Jahren seines Bestehens und über den gegenwärtigen Stand der Vereinsgeschäfte. Aus dem Bericht des Vereinsrechners ging hervor, daß der Verein im verfloffenen Geschäftsjahre mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Viele Mitglieder seien nicht in der Lage gewesen, ihren Verpflichtungen nachzukommen. In der Aussprache gab Direktor Böttner Aufklärung über die Entstehung der Geldkrise und die harten Maßnahmen, zu der sich die Raiffeisenbank hatte gezwungen gesehen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats erstattete den Bericht über die Revisionen des Vorstandes und Aufsichtsrats. Nach Bekanntgabe der Jahresbilanz und Jahresrechnung durch den Vereinsrechner wurde dem Vorstande und Rechner Entlastung erteilt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats gab den Revisionsbericht durch den Verbandsrevisor. Es wurde beschlossen, den Gesamtgewinn dem Reservefonds zuzuführen. Die satzungsgemäß ausstehenden Vorstandsmittelglieder Heinrich Pietich, August Suhr und Fritz Englin wurden wiedergewählt, ferner die ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder Joh. Lauzinger und Hans Katis. Es wurde ferner noch die Zinsfrage erörtert.

vr. Wenden, 30. Mai. [Verschiedenes.] Ein Lastkraftwagenbesitzer beabsichtigte vom 1. Juni ab den Milchtransport aus der hiesigen Gegend nach der Memeler Volksgenossenschaft zu übernehmen. Da aber die Transportkosten von etwa 3 Cent je Liter Milch bei dem jetzigen Milchpreis zu hoch sind, war die Beteiligung zu gering, so daß der Kraftwagenbesitzer seinen Plan aufgeben mußte. Er plant jetzt, die Milch nach Kinten zur Volkerei zu bringen, da hier der Transportweg kürzer ist und ihm auch ein Zuschuß von interessierter Seite bewilligt sein soll. — Demnachst kommt das hier unbewirtschaftete Grundstück des Besitzers Nikolaus, etwa 45 Morgen groß, zur Versteigerung. — Vor einiger Zeit hat Besitzer N. aus Launen eine Windturbine zur Entwässerung seines niedrig liegenden Acker aufgestellt. Ein Grenz Nachbar hat sich nun bei der zuständigen Stelle darüber beschwert, daß durch die Turbine sein Acker bewässert würde. Darauf haben Beschäftigten an Ort und Stelle stattgefunden und man ist zu dem Beschlusse gekommen, sich an die Kreisverwaltung mit der Bitte um Tieflegung der dort liegenden Drümpfen um mindestens 75 Zentimeter zu wenden. Dies würde aber auch eine Vertiefung der Schauräden, die zum König-Wilhelm-Kanal führen, erforderlich machen.

Kreis Heydekrug

ve. Sagen, 30. Mai. [Generalkirchen- visitation.] Dieser Tage fand in der hiesigen Kirche die Generalkirchenvisitation statt, die trotz des regnerischen Wetters recht gut besucht war. Unter dem Klange der Glocke hielt um 10 Uhr Generalsuperintendent D. Gregor, begleitet von dem hiesigen Ortsgeistlichen, vom Superintendenten Jopp und dem Gemeindevorstand, seinen Ein-

zug in die festlich geschmückte Kirche. Nachdem der Gemeindegesang verklungen war, hielt zunächst der Pfarzer des Kirchspiels seine Predigt in deutscher und litauischer Sprache, worauf er alsdann mit den diesjährigen Konfirmanden in seiner Katechese über das „rechte Gebet“ sprach, die hernach Superintendent Jopp zum Abschluß brachte. Nach Begrüßungsworten an die versammelte Gemeinde be- rief der Generalsuperintendent die konfirmierte Jugend, die leider nur aus Mädchen bestand. Eine Helferin der Sonntagsschule führte eine große Schaar Schulkinder vor. Sie verlas und leitete selbsten das Gebet, die Kinder in die Heilswahrheiten des Wortes Gottes einzuführen. In seinem Schlußwort ermahnte Generalsuperintendent D. Gregor die Gemeinde, fest und treu im Glauben zu stehen und aus der tiefsten Tiefe zur selbigen Höhe emporzusteigen. Verlobt wurde die Feier durch mehrere Gesänge des hiesigen Kirchenchores.

ik. Kinten, 30. Mai. [Kirchenvisitation.] Im Rahmen der diesjährigen Visitation der Kir- chen unseres Bezirkes wurde Donnerstag voriger Woche durch den Generalsuperintendenten und die Superintendenten von Heydekrug und Pläschken unserer Kirche ein Besuch abgestattet. Die kirch- lichen Würdenträger wurden bei ihrer Ankunft auf dem Kirchenplatze von schmetternder Posaunen- musik begrüßt. Die Festpredigt hielt in beiden Sprachen im gemeinsamen Gottesdienste 12—16 der Ortsgeistliche, Pfarzer v. Midwits. Im Anschluß daran unterzog er seine diesjährigen Konfirman- den am Altar einer Prüfung. Superintendent Jopp prägte die Unterrichtskinder mit einem Psalmabschnitt. Nach einer Unterredung des Generalsuperintendenten mit den Jungmädchen und Jünglingen hatte der Superintendent Ober- eigener eine Aussprache mit etwa 150 Schulkindern des Kirchspiels. Der Prüfungstag erzielte durch das Mitwirken des Posaunen- und Jungmädchen- chors eine besondere Weihe. Ein vom Oberhaupt der Kirche angeknüpftes Wort an die Festpredigt beschloß mit Gebet die würdige Feier.

hi. Palainen, 30. Mai. [Zorverpachtung.] Am Sonntagabend fand hier im Gasthaus Scheffler die Verpachtung der fiskalischen Zor- schlageländern der Oberförsterei Dinaten aus den um- liegenden Zorfräcken statt. Der Preis betrug je nach Beschaffenheit der Schlagelände 3 bis 22 Lit je Schlagelände.

hi. Minneken, 30. Mai. [Zorverpachtung.] Am Sonntagabend fand hier im Gasthaus Kohn die Verpachtung der etwa 2400 Morgen großen Ge- meindejagd statt; zu der eine große Anzahl Päch- ter sich erschienen war. Den Zuschlag für eine Jahrespacht von 210 Lit erhielt Stellmachermeister

Kaulsky-Heydekrug. Der bisherige Pächter zahlte 200 Lit.

ds. Die Stierhaltungsgenossenschaft Piktaten hielt dieser Tage eine Sitzung ab, auf der beschlossen wurde, die Genossenschaft aufzulösen. Der Stier bleibt Eigentum des Stierhalters. Da der Betrag für den Stier noch nicht restlos an die Landwirt- schaftskammer abgehakt worden ist, muß jedes Mit- glied, außer den Dedgelbern, noch 6 Lit je Kuh zahlen.

In Vor einiger Zeit wurden von der Schule in Leigirren mehrere eiserne Zaunhänder, die frisch eingemauert waren, aus dem Mauerwerk herausgerissen und gestohlen. Fest haben einige junge Leute diese Ständer beim Fischen im Leithe- fluss gefunden. Den Dieben ist man auf der Spur, h. Am Donnerstag bereifte eine Kommission die Gegend von Kernmannshöfen zwecks Feststellung der Flurschäden, die die Eiche angerichtet haben. An der Kommission nahmen u. a. Oberförster Krüger-Norkaiten, Amtsvorsteher Luitkus-Pa- rarien und die zuständigen Gemeindevorsteher teil.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 30. Mai. [Eröffnungss- chießen der Schützengilde.] Bei prächt- igem Wetter konnte am Sonntag auf dem Schießplatz in Jesterken das diesjährige Er- öffnungsschießen der Schützengilde stattfinden. Die Beteiligung am Schießen war reger. Die erzielten Resultate waren sehr beachtlich, besonders wenn man bedenkt, daß die hiesige Schützengilde noch immer die „kleinen Schützen“ beruht. Im einzelnen nahm das Schießen folgenden Verlauf: Den Fabian-Wanderorden errang Otto Leipholz- Heinrichswalde mit 54 Ringen, Sieger auf der Silberseite waren: C. Leipholz-Annuschen (56), Fabian-Jedsterken (56), Plogitkeh-Pellehnen (56), C. Wallat-Annuschen (56), Franz-Pogegen (56) und Baischweit-Pogegen (56). Die besten Schüsse auf die Sahlscheibe gaben ab: Plogitkeh-Pellehnen (58), Sultke-Schillgallen (58), Raether-Pogegen (58) und C. Wallat-Annuschen (57). Auf der Ordensscheibe waren die besten Schützen: C. Wallat-Annuschen (57), W. Mid-Pogegen (56) und Kanta-Pogegen (56). — Das Damenschießen hatte folgendes Er- gebnis: Fr. Kufah-Pogegen (57), Frau Mid- Pogegen (54), Frau Gruber-Pogegen (54) und Frau Leipholz-Annuschen (53). Gegen 7 Uhr abends fand auf dem Schießplatz die Proklamtion der Sieger durch den Vereinsvorsitzenden, Büro- direktor Raether-Pogegen statt. Im Anschluß daran verammelten sich die Schützen im Lokal Fa- bian zu einem gemüthlichen Beisammensein.

Schreitauglen Wiesenverpachtung

Die Verpachtung der Wiesen in Kamben-Schreitauglen findet am Mit- woch, dem 1. Juni, vormittags 8 Uhr, an Ort und Stelle statt. (7055)

Gutsverwaltung Schreitauglen.

Heydekrug Junger Buchbinder

für Dauerbeschäftigung gesucht. Nur Unverheiratete wollen sich melden Buchbinder- u. Buchdrucker

Otto Sekunna

Hotel-Restaurant

in lebhaftem Kreisort sehr günstig abzugeben. Erforderlich ca. 3000 Lit. Angebote unter 223 an die Abfertigungsstelle d. Blattes, Geschäftst. Heydekrug, erb. (7174)

Bahnhofsfriseur

der sofort gesucht. Meldung erbet. Bahnhofsverwaltung Pogegen

Suche zum 1. Juli od. etw. spät einen er- fahrenen, tüchtigen Inspektor

für ein Gut von über 1000 Morgen im Memelgebiet. An- gebote unter 692 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7073)

Gibbischen-Martin Schrei- Hütelungen

Sucht von sofort 7114 Soma, Gibbischen- Martin, Memel II

Schwarzort Bäckerei- fräulein

(mögl. mit Kenntnissen in Kontrarbeiten) Sucht von sofort (7109) Hotel und Kurhaus May Schwarzort Tel. 8

Neuhof Gutsverwaltung Neuhof liefert

Reifmilk aus Reinkulturen her- gestellt. (7103) Tel.: Amt Memel 463

Achtung! Landwirte! Die Viehverladungen

der Viehverwertung Pogegen finden von nun an regelmäßig wie folgt statt: (7181) Montag jeder Woche Pogegen, Stenischken, Pröfals und Kleinbahnstraße Sonnabend jeder Woche Heydekrug und Memel

Biehbewertungsgenossenschaft bereinigter Landwirte im Memel- gebiet zu Pogegen

Verladzeit von 5 bis 8 Uhr Zur Abnahme gelangen Schweine (ab 2 Ztr. aufwärts) und Kälber. Rinder nur in der letzten Woche des Monats.

Haus-Grundstück Erholungs- bedürftige

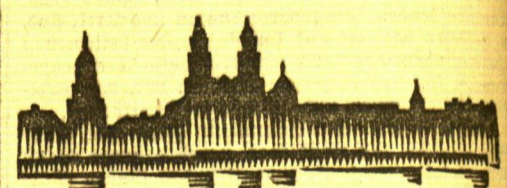
in Heydekrug zu ver- kaufen. 703 a. b. d. Ver- fertigungsst. d. Bl. 7125

Laufuppen Gute, hochtragende Kuh

zu kaufen gesucht. Erschler (7116) Laubuden.

sk. Ruden, 30. Mai. [Mitgliederver- sammlung der Freiwilligen Feuer- wehr.] Unter Leitung von Brandmeister An- dries fand Sonntag nachmittag im Lokale Wal- lenbusch eine Mitgliederversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr statt. Es erfolgte zunächst eine Einteilung der Wehr bzw. der Mannschaften und Führer. Dann wurden Wehrübungen an- gestellt. Neu aufgenommen wurden zwei Mit- glieder. Die Wehr zählt nunmehr 23 aktive und fünf passive Mitglieder. Beschlossen wurde, am Sonntag, dem 19. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Lokal Stuhler ein Sommerfest mit Kaffeekonzert, Preisschießen und Tanz zu feiern. Nach Erledi- gung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

v. Coabjuthen, 30. Mai. [Mitgliederver- sammlung.] Dieser Tage fand im Raubaurischen Lokale eine Mitgliederversammlung des Frauen- vereins vom roten Kreuz statt, welche nur mäßig besucht war. Nachdem die Vorsitzende, Frau Brunt, die erschienenen Mitglieder begrüßt hatte, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Bei den zu Punkt 1 erfolgten Neuwahlen wurde Frau Gudomsky in den Vorstand, Frau Schiewe als Kassiererin und außerdem ein Festausschuß von sechs Damen gewählt. Als zweiter Punkt stand die Beschaffung einer als nächste Fest auf der Tagesordnung. Es wurde beschlossen, am 19. Juni ein Sommerfest mit Konzert, Theater, Verlohung und andern Unterhaltungen zu feiern. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden einige Armen- unterstützungen bewilligt und Mitteilung über Neuanschaffungen für die Schwefelstation ge- macht. Dann erfolgte noch die Aufnahme von fünf neuen Mitgliedern. Nachdem die Vorsitzende die Verammelten gebeten hatte, noch mehr Mitglieder zu werben und dem Verein auch in dieser schweren Zeit treu zu bleiben, wurde die Versammlung ge- schlossen. Bei Kuchen und Kaffee blieben die Mit- glieder noch einige Zeit gemüthlich beisammen.



Kaunas, 30. Mai

h. Tauroggen, 28. Mai. [Betrug.] Bei dem Landwirt Jokušauskas im Dorfe Velai erliefen an einem der letzten Tage ein junger Mann, der erklärte, er wolle im Auftrage einer Nähmaschinen- firma eine Filiale bei ihm errichten. Er ver- langte von dem Landwirt als Kaution für die noch zu liefernden Nähmaschinen einen Betrag von 4000 Lit. Obwohl der Landwirt den jungen Mann gar nicht kannte, war er über seinen Vorschlag so erfreut, daß er ihm ohne weiteres die geforderte Bürgschaft in Wechseln aushändigte. Darauf ver- schwand der junge Mann auf Nimmerwiedersehen. Als der Landwirt einige Tage vergeblich auf die Ankunft der Maschinen gewartet hatte, meldete er schließlich den Vorfall bei der Polizei an, die den Täter bald verhaftete. Es ist ein gewisser Mar- kus aus dem Dorfe Tomkai.

h. Kottschki, 28. Mai. [Ein dreierter Ein- bruch] wurde am vergangenen Mittwoch in die Postanstalt von Panemunelis verübt. Abends gegen 9 Uhr drangen Einbrecher durch die Tür, die sie mit einem Nachschlüssel geöffnet hatten, in den Postraum ein, öffneten sämtliche Schränke und Tische und entwendeten einen Barbetrag von 135 Lit sowie Stempel- und Briefmarken im Werte von 165 Lit. Die Täter wurden bei ihrer Arbeit durch den Leiter der Postanstalt, der sich spät abends nach der Postagentur begeben wollte, gestört. Dennoch konnten die Einbrecher unerkannt entkommen.

h. Im Dorfe Baskiupai war die Tochter des Landwirts Bucas mit einem unehelichen Kinde niedergekommen, das sie aus Furcht vor Schande mit Wissen ihrer Eltern verbergte. Als die Nachbarn von der Geburt des Kindes erfuhr, glaubte das Mäd- chen die Schande nicht ertragen zu können und wollte deshalb sein Kind auf einem Felde lebendig ver- graben. Es wurde jedoch von einem Landwirt an der Durchführung der Tat gehindert und der Poli- zeil übergeben.

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

6. Fortsetzung Nachdruck verboten

Dann werde ich wohl für immer fortmüssen, und — so dumm ist der Mensch — auf einmal ist mir die ganze Welt reißlos und das Reisen eine Qual. Aber es nützt nichts, Vertrag ist Vertrag, ich hab' mir eben zu spät überlegt. Waska." Weith bestellte neuen Wein, auch Tomas hat sein drittes Glas getrunken, sein Schißel dröhnte und er hatte die allergrößte Lust, sich gehen zu lassen, loszukommen, den dröhnenden Schißel an Weiths Schulter gelehnt. Die Geschichte seines Freundes hatte ihn noch trauriger gemacht, und es war vor allem die klägliche Fronte des Schißels, die ihn ergrieff: da standen sie beide am Sterbetti ihrer Liebe, der eine glaubte, sie retten zu können, wenn er heute fahren, der andere, wenn er daheim bleiben konnte. Doch das Schicksal hatte in beiden Fällen auf Tod entschieden, der bleiben wollte, mußte fahren, und der fahren wollte, bleiben.

„Ich hätte es noch einreden können, das weiß ich, sagte Weith, „in ein paar Wochen hätte ich es einreden können. Es ist ja nichts als ihre Ge- kränktheit und daß sie zuviel allein war. Keine plötzliche Leidenschaft für den andern — er ist bloß der Mann, der immer da ist, wenn ich fort bin. Wenn ich bleiben und ihr schön tun könnte, ich würde sie ganz bestimmt wieder ganz zu mir herüberziehen. — Aber was nützt es, daß ich das weiß? Ich habe mir in den letzten Tagen die Füße abgelaufen um einen Erfahmann. Da heißt es immer: Du Glücklicher! Du machst gratis die herrlichsten Reisen — wenn ich doch mal an deiner Stelle sein könnte! Wenn man aber dann zu einem Kollegen kommt und sagt: Nun, jetzt kannst du mal an meiner Stelle sein, mach diese Fahrt an meiner Statt und du tust mir noch einen Gefallen damit — da hat der eine arad keine Zeit und der

andere hatte sich soeben verlobt und der dritte ist zu bequem geworden — auf einmal fürchten sie die Stürme und die Seekrankheit und die Arbeit. . . Was hast du denn?"

Tomas war aufgesprungen. Er setzte dreimal an, aber er war so aufgeregt, daß kein Ton von seinen Lippen kam. Er schluckte und ätzerte und schließlich brachte er hervor: „Es wäre möglich, daß ich an deiner Stelle. . . mit der „Columbia?“. Weith starrte ihn ein paar Sekunden an. „Wob- sinn! Du glaubst, ich habe dir das alles erzählt, um dich zu veranlassen. . . Nein, Tommy, ich hab' ja schon ausgegeben, ich bin bloß ins Reden ge- kommen. Mit ein guter alter Junge, ich weiß.“ „Ob es möglich wäre, will ich wissen! Ob es jetzt noch möglich wäre! Ich habe alle meine Papiere bei mir, auch mein Dokortordiplom. Bloß die amerikanische Einreisebewilligung hab ich nicht und deshalb war ich ja in der Direktion, und ich bin ja verzweifelt, weil ich nicht fahren kann, und wenn ich nun an deiner Stelle. . .“ Er sprach ziemlich wirr, aber schließlich konnte er Weith doch klar machen, daß er es nicht aus Gefälligkeit tun wollte, sondern weil sein eigenes Herz daran hing, heute noch an Bord der „Columbia“ zu kommen.

„Natürlich ist es möglich,“ sagte Weith. Sie sahen einander lange an und schwiegen. Es war so sonderbar, daß sie einander in dieser ent- scheidenden Stunde begegnet waren, um sich gegen- seitig zu helfen.

In einer knappen Stunde war alles geregelt. Weith meldete sich krank; in der vergangenen Nacht plötzlich heftige Blinddarmschmerzen, Operation wahrscheinlich dringend geboten, Reise lebens- gefährlich. Der Leiter der Schiffsahrtsgesellschaft, genannt Doktor Weith seit Jahren, es ist zum ersten Mal, daß er einen Vertrag nicht einhält, keinerlei Grund, an seinen Worten zu zweifeln. Und was Doktor Tomas Wohlmut betrifft, für dessen Ver- läßlichkeit und Tüchtigkeit Weith mit allem Nach- druck bürgt, — ein Blickgespräch mit der Küstinger Kurverwaltung besiegelt das letzte Bedenken — die Direktion ist entzückt, einen solchen Erfahmann zu finden, der in zwölfster Stunde einspringt und dessen Papiere in vollster Ordnung sind. Die Se-

retärin wird gerufen, der Vertrag in die Maschine diktiert: Kajüte und Verpflegung erster Klasse, 500 Mark Honorar. Der Direktor telephoniert mit dem amerikanischen Konsulat: „Der Herr Kon- sul erwartet Sie.“ Zwölf Minuten später hat To- mas in seinem Paß Einreisevisum und Landungs- bewilligung. Eine Uhr schlägt zehn. Der Zug nach Bremerhaven ist verfahren. Tut nichts.

Ein gutes Auto wird geholt, Holt den Koffer von der Bahn, rast los. Weith sitzt neben Tomas, er hat seinen Arm wie in alten Tagen um die Schulter des zarteren Freundes gelegt. Auf dieser Fahrt spricht keiner von ihnen ein Wort. Vielleicht kommt es ihnen traumhaft vor, daß sie nun plötz- lich ihren Willen haben, und sie fürchten, sich zu wecken. Tomas fühlte keine Schwere vom un- gewohnten Wein mehr im Kopf, im Gegenteil, er ist noch wie noch nie, frisch und tüchtiger gespannt, wie nach einem eiskalten Bad. Er fühlt eine neue Kraft in sich, die ihm Mut gibt, für alles, was noch vor ihm liegt; zum ersten Mal in seinem Leben hat er sich dem Schicksal widerlegt — und er hat einen ersten Sieg davongetragen.

Um elf kommen sie in Bremerhaven an. Das Dock für die „Columbia“ ist noch im Bau, das Schiff liegt draußen und der letzte Tender, voll- gepfercht mit Leuten, nimmt sie gerade noch auf, und tutet gleich darauf sein Abfahrtsignal. Wen- schengetöse mischt sich in das der Sirenen, Ab- schiedsgeschreie gellen vom Ufer her über den schnell breiter werdenden Streifen Wassers, Lieder winken herüber, werden winzig, ver- schwinden.

„Dort ist die „Columbia“,“ sagt Weith. Er sitzt auf Tomas' kleinem Koffer, raucht und ist von stillverträumter Munterkeit. „Dort —!“

Tomas fühlte einen Stich im Herzen. Dort also ist Schilf. Dort ist Sporthell. Dort muß sich in den allernächsten Tagen sein Schicksal, Gott weiß wie, entscheiden. Je näher sie dem Dampfer kom- men, desto ungeheurer wächst er von allen Seiten. Das Schiff, auf dem Tomas sich befindet und das ihm, als er es betritt, groß erschienen war, schrumpft zusammen, ist nur mehr ein kleiner Kahn, die „Columbia“ aber ist ein Berg, ein riesen-

hafter Berg und Tomas fragt sich bekommen, wie es möglich sein werde, diesen Berg zu ersteigen. Er sieht Leute auf dem Kamm des Berges sich be- wegen, er hört abergerische Klänge einer Kapelle. „Sie ist doch eine der Schönsten!“ sagte Weith fingenissen und seine kleinen blauen Augen leuch- teten wie beim Anblick einer schönen Frau.

Plötzlich als sie schon ganz nahe sind, öffnet sich mitten im Bau des ungeheuren Berges eine Doppeltür. Die Luft darauf werden vom Tender die Brücken hinabgelassen und Tomas geht als einer der ersten über die Brücke hinein in den lebendig bewegten Organismus der „Columbia“.

4. Diese Ausfahrt der „Columbia“ vom 10. August 1920 war wenige Tage später in allen Großstadt- flos zu sehen. Denn es war keine gewöhnliche Ausfahrt, sie hatte eine gewisse politische Bedeu- tung: ein führender amerikanischer Staatsmann — wir wollen ihn Dr. Burtlett nennen — verließ an diesem Tag, nach viel besprochenen und viel um- strittenen Verhandlungen, die allerdings bisher kein sichtbares Ergebnis gezeitigt hatten, Europa. Das offizielle Deutschland vertrat die Ansicht, daß es in diesem Staatsmann einen warmen Freund besaß, und feterte ihn deshalb nach Kräften. Die Zeitungen hatten Berichterstatter entsendet und die Filmgesellschaften Operatoren. Die Kapelle spielte amerikanische Nationallieder.

Als Weith und Tomas auf das Oberdeck kamen, stand Dr. Burtlett gerade in Schafe-hand-Stellung mit einem deutschen Herrn vor dem Kurbellstern, beide hatten die Hüfte geküßt und lächelten das ewige vertrauensverdeckende Optimistenlächeln, das die gesamte weltliche Prominenz zur Schau trägt, wenn sie photographiert wird. Um die beiden Di- plomaten war ein Galzkreis von Funktionen und hohen Gespräch.

„Achtung! Aufnahme!“ Sofort erhob das markierte Gespräch auf den lächelnden Lippen parallel farrten acht Augen- paare in den Apparat. Es war ein Kreuz mit dieser Edelkompariererei! (Fortsetzung folgt.)

„Bliegerangriff auf Wilhelmshaven“

Kiel, 20. Mai.

Zum ersten Male in Deutschland fand in grüneren Tagen und bei dem Aufbruch der Luftangriffswaffen, bei der das Funktionieren des neuen Flug- und Warndienstes und die projektivierte Zusammenarbeit zwischen Militär und Bevölkerung einer schweren Belastungsprobe unterworfen wurden. Der ganze Raum zwischen Weser, Ems und Elbe war als Angriffsgebiet gedacht; Wilhelmshaven sollte von einem feindlichen Bombengeschwader heimgesucht werden.

Das ganze erregende militärische Schauspiel auf dem hinteren Hintergrund der drohenden realen Gefahr, jedes vorbestimmte Detail der Übung wurde prompt erfüllt, das einzige Recht, das Deutschland der Verfallener Vertrag gelassen hat, nämlich sich schütten zu dürfen, wurde im Rahmen eines Manövers bis in die letzte Einzelheit hinein erprobt und geübt. Der Alarm ging vom Fort Schaar, der Zentrale des Flug- und Warndienstes, aus. Doch Beobachtungsgeräte stehen da mit Beobachter und Entfernungsmeßern, tief in einer Kaverno liegen die eigentlichen Nerven der genialen Einrichtung. Leuchttafeln, geheimnisvolle Lampen mit Fladerzeichen, Telephonröhren und Telegraphenmaschinen, Radio und ein Heer von Meldern und Ordnonanzen. Von weit draußen im Land, wo in Bauernhäusern Beobachtungsstationen liegen, gehen hier die Meldungen ein. Da naht ein feindliches Bombengeschwader, und auf einer Leuchttafel zeigen aufblühende Glimmpfoten seinen Weg, melden mysteriös aufkommende Chiffre-Signale seinen Standort, seinen Kurs und — sogar die Zeit seines Erscheinens über den Maschinen-gewehrreihen des Forts Schaar und den Platzgeschützen der draußen im Hafen liegenden Kreuzer „Emden“ und „Luchs“.

Dann erschien der Blieger. Die Geschütze besten, die Maschinengewehre raffelten. Er warf „Senfgasbomben“ ab. Rasch die Werfer Wilhelmshaven, auf die öffentlichen Plätze, auf alle wichtigen Gebäude, auf die Strandbatterien. Jetzt griff die Zivilbevölkerung in den Abwehrkampf ein. Nacht war es geworden. Die Stadt war

abgeblendet, tot und schwarz, aber plötzlich begannen nun die Scheinwerfer der Feuerwerke und die der Kreuzer „Emden“ und „Luchs“ zu spielen. In ihrem grellen Lichte arbeiteten Männer in Gasmasken an den Stellen, wo die Bomben niedergegangen waren. Mit Chloralkali und Wassertrahlen wurden die „Giftdampfer“ unterdrückt. Die ganze Verdüsterung war auf den Weinen. Vorher sei in die „Tote“ und „Vergaste“ mußten fortgeschafft werden. Es geschah innerhalb von Minuten. Während die Maschinengewehre ratterten und die Geschützschmüher den Schrapnellsturm nach oben spielten, funktionierte im Innern der Stadt Wilhelmshaven, funktionierte in dem ganzen Gebiet zwischen Ems und Elbe mit unerhörter Präzision der Sicherungsdienst des Zivils. Alles innerhalb unvorstellbar kurzer Zeit, alles erst nach jähem, vorher zeitmäßig unbekanntem Alarmsignalen der Sirenen. Deutschlands einzige Waffe gegen einen Angriff aus der Luft war zum ersten Male in seiner im Notfall wirklich einzusetzenden Funktion erprobt worden.



Seltene Gestalten in Wilhelmshaven

Selbstmännchen in Schutzanzügen mit Gasmasken, die nach einem fingierten Bliegerangriff auf eine Fabrik, Chloralkali zur Abwehr der Giftdampfer streuen.

Vor 100 Jahren ausgewandert

Die älteste deutsche Frau in Amerika feiert ein seltenes Jubiläum

New York, 20. Mai

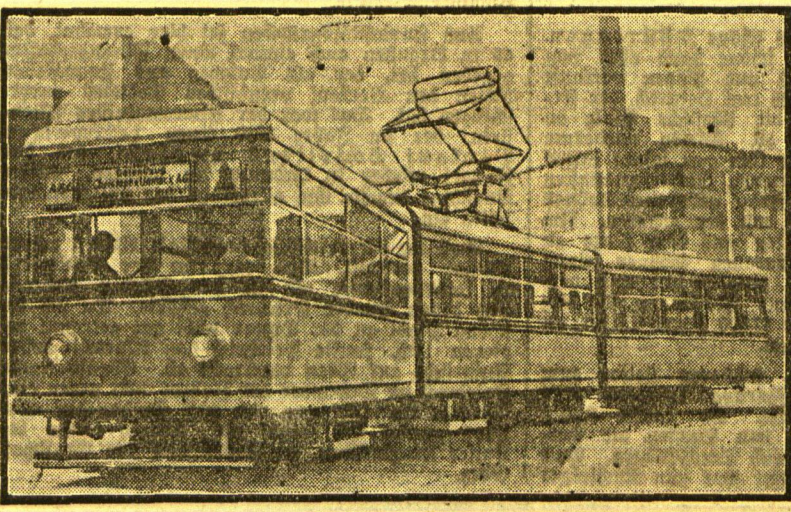
Auf ein einzigartiges Jubiläum kann in diesen Tagen eine deutsche Frau in den Vereinigten Staaten zurückblicken. Frau Anna Myers, 115 Jahre alt und damit die älteste Deutschstämmige in Amerika, ist vor 100 Jahren mit einem Segelschiff aus der deutschen Heimat nach der neuen Welt ausgewandert. Frau Myers, die mit ihrem 88jährigen Sohn John in Jersey City wohnt, wurde anlässlich dieses Jubiläums Gegenstand reicher Ehrungen. Die Jubilarin, körperlich und geistig weit frischer als ihr Sohn, bekannte sich den zahlreichsten Besuchern gegenüber nach wie vor als gute Deutsche, die die deutsche Sprache immer noch besser beherrscht als die englische. Frau Myers betätigte sich früher eifrig im deutschen Vereinswesen und war zeitweilig in ihm eine führende Persönlichkeit. Leider befinden sich die ehrentwürdige Greisin und ihr Sohn in unangünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Der plattdeutsche Volksfestverein von New York, der sich die Sorge um bedürftige Deutsche in besonderem Maße angelegen sein läßt, hat deshalb auch beschlossen, Frau Myers und ihrem Sohn die Mittel für einen sorgenfreien Lebensabend zur Verfügung zu stellen. Der Verein ließ der uralten Jubilarin durch einen seiner Direktoren Glückwünsche überbringen und teilte ihr gleichzeitig mit, daß für sie und ihren Sohn im „Elizabeth-Altentheim“ Unterkunft reserviert sei. Frau Myers äußerte indessen den Wunsch, in ihrer jetzigen Bohnung, die sie bereits seit über 50 Jahren inne habe, bleiben zu können. Der Verein beschloß daraufhin, von sich aus die Miete für die Wohnung zu zahlen. Ein Angebot an Frau Myers, anzulässig ihres hundertjährigen Einwandertags, Jubiläums eine kleine Rede vor dem Rundfunk zu halten, lehnte die Greisin ab, die dem Rundfunk sehr skeptisch gegenübersteht.

Auch in Chicago und Detroit leben übrigens einige deutsche Greise und Greisinnen, die zwischen 1830 und 1840 nach den Vereinigten Staaten emigriert sind. Wohl der Älteste, auf der Welt überhaupt lebende Deutsche, der Schwabe Heinrich Wust, der im Jahre 1816 geboren

wurde, ist im Jahre 1827 nach Amerika ausgewandert. Heinrich Wust lebt jetzt auf einer kleinen Farm bei amerikanischen Freunden in der Nähe von Detroit. Er selbst ist unverheiratet und seine Verwandten sind alle tot.

Die Heimat erreicht — ohnmächtig zusammengebrochen

aus Freiburg, 20. Mai. Oskar Daubmann, der aus dem bödischen Städtchen Dadingen stammt und dessen Entreffen bereits vorangefündigt wurde, ist nach fast 16jähriger Kriegsgefangenschaft gestern nacht hier eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Freiburger Bahnhof mehr als tausend Menschen eingefunden. Als der Bürgermeister seiner Heimatstadt den Heimkehrenden beim Verlassen des Zuges begrüßen wollte, brach Daubmann ohnmächtig zusammen. Daubmann hat infolge der großen Strapazen einen Fieberanfall erlitten.



Der Straßenbahn-D-Bug

In Berlin wird gegenwärtig ein Straßenbahnwagen von ungewöhnlichen Ausmaßen in Probe gefahren. Der vierachsige „Großraum-Gelentwagen“ ähnelt einem D-Bug, fährt 150 Personen und ist über 16½ Meter lang. Der Bug besteht aus drei einzelnen Teilen, die durch harmonische Füge, wie bei einem D-Bug verbunden sind, so daß man durch den ganzen Wagen gehen kann.

Was sagt man in Gent hieran?

Dieses amerikanische Bombenflugzeug allerneuester Konstruktion hat eine bedeutungsvolle Mission: während des Fluges kann das ganze Fahrwerk eingezogen werden — durch die Verankerung des Luftüberdruckes wird die Geschwindigkeit um fast das Doppelte gesteigert. Das Flugzeug trägt über 1200 kg Bomben mit sich, die in Magazine innerhalb des Flugzeugrumpfes untergebracht sind und vom Beobachter mit einem einzigen Handgriff abgeworfen werden können. Wieweit auch nur zur Verteidigung...?

Teufelsaustreibung im Belgrader Opernhaus / So geschah an einem Frühlingstag des Jahres 1932...

Belgrad, 20. Mai.

Die hiesige Oper besitzt ein ganz ausgezeichnetes Ballett und ein sehr weitgereicher französischer Kritiker hat sogar einmal geschrieben, daß es zu den besten in ganz Europa gehört. Vielleicht ist das auch darauf zurückzuführen, daß die meisten der ebenso schönen wie talentierten Künstlerinnen alten russischen Adelsfamilien entstammen, die seit dem Zusammenbruch des zaristischen in der süblawischen Hauptstadt ein Exil gefunden haben. Irigendwie lebt da noch die Tradition des weltberühmten kaiserlichen Petersburger Balletts fort. Auf dem Balkan ist man sehr abergläubisch, und die Russen, die jetzt dort wohnen, haben überdies auch aus ihrer Heimat ein Stück Übergläubigkeit mitgebracht. Wozu dann noch kommt, daß man bei diesem Theater ganz besonders solchen abergläubischen Neigungen huldigt. Es kann sich also jeder ohne weiteres ausrechnen, welcher enorme Vortat an Übergläubigkeit im Belgrader Opernballett aufgespeichert ist. Der Teufel spielt dort eine genau so große Rolle wie der liebe Gott. Als sich Spielformen in der Vorwoche Frau Kirsanova, eine der Köpfe des Balletts, den Fuß verstaucht hatte, ist doch sicherlich der Teufel im Spiel gewesen. Auch bei dem gleichen Unfall, der zwei Tage später der Frau Zivanovic passiert ist, wird es so gewesen sein, denn bei ihr mußte der Fuß gar in Gips kommen. Am dritten Tag hatte die schöne Wassiljeva daselbe Malheur und vierundzwanzig Stunden darauf kam die kleine Nikica während der Scherstellung zu Fall und das verreckte Bein schmerzte so arg, daß sie laut weinte, als man sie in die Garderobe getragen hat. Dort weinten auch alle anderen Damen vom Ballett mit und sie schworen tausend Eide, daß sie in der Belgrader Oper nicht mehr auftreten würden. Um keinen Preis, denn das ginge doch nicht mehr mit rechten Dingen zu und nur der Teufel sei schuld an dieser Serie von Unglück.

Aber was ein richtiger Teufel ist, läßt sich auch austreiben, sofern man die richtigen Mittel hierzu weiß. Die mußten nun die jungen Damen selbst freilich nicht, aber sie verschränkten sich für das Geschäft den russischen Pfarrer in Belgrad. Der ärgerte auch nicht einen Augenblick, weil er doch für seine Person auch davon überzeugt war, daß hier der Teufel sein Spiel treibt, und so

ereignete sich an einem Frühlingstag des Jahres neunzehnhundertzweiunddreißig in der Belgrader Oper das folgende: Der russische Pfarrer Vladimir Rekljudo kam im vollen Ornat und mit der seiner Würde entsprechenden geistlichen Assistenz in das Theatergebäude, stieg mit bedächtigen Schritten die Haupttreppe hinauf bis zu den Garderoben der Ballettdamen und trieb in jedem Zimmer mit der gleichen feierlichen Beschwörungsgestalt den Teufel aus. In tiefer Andacht hörten die schönen Frauen und Mädchen zu und bei Reibe nach ihren Namen nennen. Denn der Herr Pfarrer besorgte die Teufelsaustreibung sehr gründlich, wozu eben notwendig war, daß er seiner Beschwörungsgestalt auch den Namen jeder einzelnen Dame einfügte, damit sie von dem Teufel befreit werde, der sie bisher besessen hatte. Die Prozedur nahm geraume Zeit in Anspruch und der Verbrauch von Weihwasser und Weihrauch war so groß, daß noch ein paar Tage lang der feine süße Duft des Räucherwerkes in den Garderoben lag. Jetzt herrscht im Belgrader Opernballett wieder die fröhlichste Stimmung. Der Teufel ist ausgetrieben und man ist gegen jeden bösen Unfall gefeit. Nur glauben muß man daran. Und man darf ja nicht von einem Stück Mittelalter sprechen, wie das so geringfügig eine Belgrader Zeitung gemerkt hat. Die Beschwörungsgestalt des Herrn Pfarrers soll nämlich durch solche heftigen Unterfangen in ihrer Wirkung beeinträchtigt werden...

Wieder Oxfenzimmer in holländischen Gefängnissen

Amsterdam, 20. Mai. In den vom holländischen Justizministerium ausgearbeiteten neuen Gefängnisregeln wird die Ermächtigung erteilt, im Gefängnis zu Verwahrden (Niederländisch-Friesland) solchen Gefangenen, die fortbauend die Ordnung stören oder Anschläge auf die Sicherheit und das Leben des Personals verüben, die Prügelstrafe in der Form zuteil werden zu lassen, daß man ihnen bis zu 25 Hieben mit einem sogenannten Oxfenzimmer verabreicht. Es sind genaue Anweisungen erteilt worden, um eine mißbräuchliche Anwendung der Prügelstrafe auszuschließen. U. a. ist angeordnet, daß bei der Ausführung mindestens drei Direktionsbeamte und ein Arzt zugegen sein müssen. Justizminister Donner ist der Ansicht, daß die Prügelstrafe ein höchst abschreckendes Mittel sei. Immerhin hat er sie auf die Hälfte der Zahl von Hieben begrenzt, die im Jahre 1886 mit fünfzig Hieben als Höchstgrenze gesetzlich festgesetzt wurde. In der niederländischen Öffentlichkeit findet man sowohl Stimmen für als auch gegen die Verordnung. Die niederländische Presse beschäftigt sich eingehend mit diesem Problem. Zur Abschaffung der Leibstrafe in den Niederlanden ist man erst im Jahre 1870 gekommen. Außer in den Niederlanden — hier neuerdings als Disziplinarstrafe — findet die Anwendung von Prügelstrafe in Europa nur noch in England Anwendung. Auf Frauen findet sie keine Anwendung. Die Höchstzahl der Hiebe ist in England auf 36 Hiebe festgesetzt.

Aus den Händen chinesischer Kommunisten befreit

Wih. Sankon, 20. Mai. (Reuter.) Ein römisch-katholischer Priester, Vater Sandt, der seit August vorigen Jahres von chinesischen Kommunisten gefangen gehalten worden war, ist im Austausch gegen Medikamente im Werte von 400 Pfund freigelassen worden.

Nur ein Dachs — und doch der Herr der Wildnis Mensch und Tier auf wilder Flucht — Ein geheimnisvoller Selbstschutz der Natur

Von Dr. Leon Balner, Königlich holländischem Oberstabsarzt i. P.

Ich meine nicht den Tiger, der im Menschen seinen Meister findet, nicht den Elefanten, der langsam, aber sicher ausgerottet wird, auch nicht die Giftschlange, deren Blut so viele Feinde hat. Ein ganz anderes Tier ist gemeint. Ich stand diesem einmal gegenüber, und das Erlebnis wirkt noch heute in mir nach, außerdem war es mein erstes Jagdabenteuer.

Mehrere Monate hatte ich im Hauptquartier eines kaum militärisch unterworfenen Distriktes von Aceh in Nordsumatra, abgesehen von der Außenwelt und unter dem Zwang der Verhältnisse wie in einer Festung verbracht. Endlich erhielt ich von dem neuen Befehlshaber des Postens ein Jagd-Kommando. Sechzehn Mann farbiger Soldaten, die entsprechende Anzahl Zwangsarbeiter als Lastträger und einen europäischen Unteroffizier, der für die Verpflegung und die Sicherheit zu sorgen hatte, wurden mir zugeteilt. Beinahe Tage sollte mein Urlaub dauern, eine Zeitspanne, die für eine größere Jagd in dieser Gegend nicht zu hoch bemessen war.

Aga ist ein kluges Tier

Wir wurden auch entsprechend ausgerüstet. Ein Zwangsarbeiter trug die ausgerollte Leitbahn, die zwanzig Mann gegen Regen zu beschützen hatte, andere Sträflinge trugen Reis, Konjerven, die beiden Sturmlampen und was sonst noch für die kleine Expedition nötig war. Die Soldaten hatten die seltsamste Ausrüstung und ihre Karabiner, und ich selbst war mit dem schweren Winchester-Revolvergewehr, dem großen Parabellum-Revolver,

dem Hirschfänger und den Patronenkarteln bis an die Zähne bewaffnet. Auch Aga, mein Hund, fehlte nicht. Zwar war es nicht üblich, für die Jagd auf Großwild Hunde mitzunehmen; der Spürsinn dieser Tiere findet im Urwald kein Betätigungsfeld, und außerdem werden sie bald nervös und verraten den Jäger. Aber Aga war ein besonnenes, ruhiges Tier, das sich nicht in nutzlose Abenteuer einließ. Und für das Buschbium war er auf jeden Fall ein guter Wächter.

Es war ein nebeliger Morgen, als wir aufbrachen. Wir befanden uns gerade in der Uebergangsperiode, dem Zeitabschnitt, der sich mit unregelmäßigem Wetter zwischen Trocken- und Regenzeit einschleibt. Die Sonne ging spät auf, und die Soldaten werteten dies als Zeichen für günstiges Wetter. In Einzelreihen marschierend, Mann hinter Mann, bildeten wir auf dem schmalen Pfad eine Schlange, wie dies auf Patrouille üblich ist; ein farbiger Korporal und ich bildeten die Spitze, der Sergeant und ein Javaner die Nachhut. Wie er ungeheures, rauschendes Geheimnis lag vor uns die Heide mit dem mannshohen Elefantengras, einige Raubvögel begleiteten uns am glasklaren, blauen Himmel, und der Urwald, dicker, schwer, ewig unergründlich, rückte uns von der Seite immer näher.

Das Lied des Urwaldes

Die erste Nacht verbrachten wir, um uns das Erreichen eines Bivalls zu ersparen, in einer Meißigkeit, einem offenen, auf Pfählen erbauten Behaus, abseits von einem Dorfe, nicht weit vom Urwald. Der

Mond zauberte aus der Heide ein wogendes Silbernes Meer, und der Urwald sang sich in den Schlaf. Millionen kleiner Klänge und Geräusche vereinigten sich zum Wiegengesang, zur löbenden Nacht, langsam auf- und absteigend, nur hin und wieder unterbrochen, wenn ein härteres Geräusch hervorkam. Von irgendwo kam manchmal ein zorniges Brummen, vielleicht die Stimme eines Bären. Dann wieder krachte es von einem stürzenden Baumstamm ganz plötzlich wie ein Kanonenschuß, und der Busch wurde laut, Affen erhoben hysterische Schreie, weit weg, über viele Kilometer erwachten die Tiere, wie ein unendlicher Widerhall schrie und löbte es immer wieder von neuem bis endlich alles wieder erstarb und überflutet wurde vom gleichmäßigen Singen und Klingen.

Im Hochgebirge Sumatras

Die Nacht verging ohne Zwischenfall, und am folgenden Morgen marschierten wir weiter, folgten einem Gebirgsbach, immer höher das gewaltige Gebirgsmassiv von Aceh, das Intem-Intem-Gebirge hinan. Manchmal trafen wir niedergestampftes Unterholz, dann wieder große Haufen von Laubung, die Spuren von Velefonten. Sie waren hier vor nicht langer Zeit vorbeigekommen, denn der Mist war noch frisch. Außerdem hatten die Niesen höher oben auf dem Berggipfel aus dem Dickicht einen bequemen Pfad herausgestampft. Der Himmel unndog sich, und trotz der beträchtlichen Höhe, in der wir uns befanden, war es schwül. Wir mußten daher mit Gewitter rechnen und beschlossen, früher als wir es ansahs vorzuziehen, ein Nachtlager zu errichten.

Es war noch Tag, als wir die Pfähle in den Grund rammen, die Leitbahn spannten und aus Laubwerk und Gras das Lager machten. Von der üblichen Umfriedung des Bivalls, einer aufgeworfenen Hecke aus wildem Bambus, harten Weiden, Planen und Rottang, wie es sonst auf Patrouille üblich ist, wurde diesmal abgesehen, wir ahnten in dessen nicht, daß dieser Leichtsinns sich rächen sollte,

denn hier in dieser Nacht ereignete sich das Abenteuer.

Der Unke Fleck, an dem wir uns befanden, war der wunderbarste Ort, den man sich vorstellen kann. Die Richtung, die wohl kaum dreißig Meter breit und etwa doppelt so lang war, trug hohes, weiches Waldgras und nur wenig Unterholz. Rund herum erhob sich der Urwald. Noch nicht ganz dicht und unergründlich, aber dafür sichtbar, unvergleichlich herrlicher. Da stand ein uralter Baum, dessen Stamm sich fast ganz in hoch hinaufstrebende, ungeheure Wurzeln aufgelöst hatte. Unzählige Epiphyten, gewundene Säulen formten eine Kapelle von einer fremdartigen, unmaßstäblichen Schönheit, und prachtvolle weiße Orchideen von betäubendem Duft erhöhten das Feterliche dieses Wunders. Daneben bohrte sich ein Baum, schlank und doch massig, mit seiner kleinen Krone wohl an die hundert Meter hoch, in den Himmel. Nacht, hart, ohne Neße, glatt, ohne Rinde, war er den üblichen Umarmungen der Schlängelpflanzen entronnen. Ein Stamm, wohl mehr als tausend Jahre alt, starb und lebte wieder. Armide Vianen hogen und sogen an ihm, erstickten und verkrüppelten mit Pytonkräften seine Äste, aber er schied immer neue Wurzeln in den Boden und bekam immer neues Leben. So stand hier der Urwald, jeder Stamm ein Zeichen von Kampf, Anpassung, Abwehr und nie versagendem Leben.

Das Insekt „6 Uhr“

Es dunkelte. Es wurde 6 Uhr. Und es begann eine Zikade streuen zu lärmern. Und es begann, Millionen, der ganze Wald antwortet, und es war, als würde jedes Blatt, jeder Ast, jede Wurzel singen und klingen. „Puful Anam!“ rief die Wache und richtete, einer alten Gewohnheit folgend, die Uhr. Puful Anam — 6 Uhr — so heißt das Insekt, das genau mit der Sekunde die Zeit angibt. Eine halbe Stunde später war es Nacht. Bei der Wache brannten bereits die Sturmlaternen, vor dem Wald knisternde einige Feuer. Das Singen des Urwaldes und das Rauschen des Wildbaches wirkten einschläfernd. Ich überzeugte

Die Wahrheit über Chicago

Hamburg, 20. Mai.

Mit dem „Sagag“-Dampfer „Deutschland“ sind hier vor einigen Tagen eine große Anzahl von Deutschamerikanern eingetroffen, die meistens nur beiführende in der Heimat weilen werden. Unter ihnen befinden sich einige Deutsche, die in Chicago wohnen und in den meisten Fällen recht gut vorwärtsgekommen sind. Ein Hamburger Journalist nahm Gelegenheit, diese Herren über die Zustände in der Metropole am Michigansee zu befragen, da bekanntlich Chicago in Europa als ein Verbrecherparadies betrachtet wird, wo der ehrbare Bürger kaum seines Lebens und seines Eigentums sicher ist. Aus den Schilderungen dieser Deutsch-Chicagoer ergibt sich etwa folgendes Bild:

Chicago ist wohl die amerikanischste Stadt der U. S. A., amerikanisch verstanden im Hinblick auf eine phantastische Aufwärtsentwicklung, verbunden mit dem Bezug ungeheurer Menschenmassen aus allen Teilen der Welt, nicht etwa der U. S. A. allein, die ohne Mittel und existenzlos sind und glauben, bei dem Vorwärtstreiben mitgerissen zu werden. Newyork ist größer als Chicago, aber die Submetropole hat bereits eine mehrhundertjährige Entwicklung hinter sich, sie besitzt Tradition, worüber eben eine „amerikanische“ Stadt wie Chicago nicht verfügt. Es ist durchaus verständlich, daß die Verwaltungs- und Sicherheitsgrundlage in einer solchen „amerikanischen“ Stadt, die sich in den letzten 30 Jahren um fast zwei Millionen Seelen vergrößert hat, nicht ohne Störungen funktionieren kann. Die Bemühungen der Behörden müssen viel zu sehr auf Organisation der Expansion gerichtet sein, als daß insbesondere der Kleinapparat der Verwaltung, der nach außen hin einem Gemeinwesen den eigentlichen Schluß gibt, vorerst sorgfältig genug bearbeitet werden kann. So ist es zu erklären, und das weiß jeder vernünftige Einwohner von Chicago, daß es einigen großen Verbrecherbanden gelungen ist, in Chicago festen Fuß zu fassen und den Grundstock für die Verurteilung der Stadt in Amerika und der ganzen Welt zu legen, einer Verurteilung, die durch aus unangebracht ist und über die man in Chicago selbst nur lächelt. Gewiß, es haben sich Vandalenüberfälle, Morde, Bandenkämpfe in phantastischem Umfang auf offener Straße abgepielt, Korruptionen in der Verwaltung haben ebenfalls zeitweise erheblichen Umfang angenommen. Aber erstens hat seit dem Dienstantritt des neuen Bürgermeisters Anton Cermak die Lage eine allgemeine Entwicklung zum Besseren durchgemacht, so daß nach der jüngsten offiziellen Statistik die Kriminalität in anderen amerikanischen Städten weit größer ist als in Chicago, vor allem aber haben einige Kapitalverbrechen und die Tatsache, daß Al Capone sein Hauptquartier in Chicago aufgeschlagen hatte, die Stadt in einen schlechten Ruf gebracht, von dem sie sich bisher nicht hat erlösen können. Verbrechen, wie sie in anderen Städten der Welt sich auch ereignen, wurden zu Rekord-Delikten gesteigert, so daß allmählich Chicago in den Ruf eines Verbrecherparadieses kam.

Wie aber ist es demgegenüber zu verstehen, daß immer mehr Millionäre aus den Vereinigten Staaten nach Chicago übersiedeln, daß die Konzerne ihre Zentralverwaltungen nach der Metropole am Michigansee verlegen, daß der Fremdenverkehr

von Jahr zu Jahr in sehr starkem Umfang zunimmt, daß Bürgermeister Cermak verkündet konnte, daß es möglich sei den Bestand der Chicagoer Polizei zu vermindern? Untrügliche Dokumente über die Unhaltbarkeit der Märchen vom Verbrecherparadies dürfte es kaum geben. In der Tat merkt der Bürger in Chicago nichts von der Verbrechertätigkeit. Er liest in den Zeitungen von Ueberfällen, die sich irgendwo in einem Stadtteil ereignet haben, genau wie es in Newyork, Paris, Berlin oder London zu geschehen pflegt, er hört auch davon, daß hier und da die Verbrecher Gelder von Geschäftsleuten zu erpressen versuchen, eine Verbrechertat, die keineswegs

in Chicago einzig dasteht, er sieht sich auch ein Bantgebäude an, auf das Banditen einen Raubüberfall unternommen haben, aber er hat keineswegs das Gefühl, in einer Stadt zu leben, wo man seines Lebens und Eigentums nicht sicher ist. Er freut sich vielmehr und ist stolz darauf, ein Chicagoer zu sein, denn wohl kein Bewohner einer Stadt hat einen so großen Lokalpatriotismus wie der Chicagoer.

Es ist wichtig, daß von diesen wahren Verhältnissen die Welt erfährt, damit den Märchen-erzählungen, die eben nur die Verbrecher sehen, ein Ende bereitet wird. Dnedies werden Millionen 1933 zur großen Weltausstellung Gelegenheit haben, Chicago aus eigenem Augenschein kennenzulernen und festzustellen, daß hier ein Entwicklungsdrang herrscht, der selbst durch die augenblickliche Krise nicht vollkommen gehemmt werden kann.

Tränengas in der „Todeszelle“

Verzweiflungskampf eines zum Tode verurteilten Negers

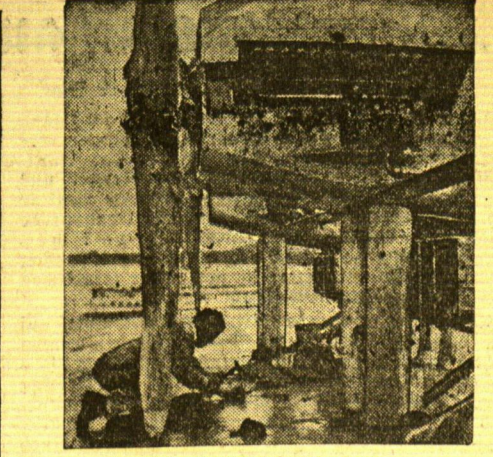
Newyork, 20. Mai.

Im Staatsgefängnis von Eddyville spielte sich ein aufregender Vorgang ab, der fast wieder einmal zu einer Gefangenerevolte geführt hätte. Ein Todeskandidat, der Neger Walter Holmes aus Chicago, der zusammen mit zwei anderen Verbrechern den Gang zum elektrischen Stuhl antreten sollte, weigerte sich, aus der „Todeszelle“ herauszukommen. Schon einige Tage vorher gebärdete er sich außerordentlich erregt. Holmes, übrigens ein alter Bekannter des Staatsgefängnisses, der dort schon einmal mehr als zehn Jahre zugebracht hatte, hatte versucht, die Gefängnisinsassen zu einer Revolte zu bewegen und dabei selbst die Freiheit zu gewinnen. Auf unerklärliche Weise, wie immer bei Gefängnisrevolten, war es zu Vereinbarungen zwischen zahlreichen Gefangenen gekommen. Bei der Essenausgabe, drei Tage bevor die Hinrichtung von Holmes angelegt war, erfolgte plötzlich ein gemeinsamer Angriff der Gefangenen auf die Wärter. Die Verbrecher hatten aus den Hefeln ihrer Eimer scharfe messerartige Gegenstände angefertigt, mit denen sie den Beamten zum Teil schwere Verwundungen beibrachten. Einige gingen auch mit Eisenrohren, die sie von Wasserleitungen abgebrochen hatten, vor. Es gelang indessen, die revoltierenden Gefangenen durch

schnell herbeigeholte Miliz zurückzutreiben und auch Holmes wurde wieder in seine „Todeszelle“ befördert.

Am Tage der Hinrichtung, als Holmes zum elektrischen Stuhl geführt werden sollte, fanden die Wärter die Zellentür verbarrikadiert vor. Auf rätselhafter Weise, offenbar mit Hilfe eines Wärters, hatte Holmes sich zahlreiche Eisenstangen und Eimer verschafft. Den Wärtern flohen Wasserreimer an den Kopf und in der allgemeinen Aufregung versuchte Holmes, aus der Zelle zu entkommen. Die Flucht wurde indessen vereitelt und die Zellentür eben noch rechtzeitig genug zugehängelt.

Der Gefängnisdirektor persönlich eröffnete nunmehr Verhandlungen mit dem Todeskandidaten und versuchte ihm klarzumachen, daß jeder Widerstand zwecklos sei und er, wie seine beiden Leidensgenossen, sich ruhig zum elektrischen Stuhl begeben möge. Der Direktor fand indessen keine Gegenliebe mit seinem Angebot, der verzweifelte, tobstichtige Neger begann ein Bombardement gegen die Zellentür. Schließlich entschloß sich der Direktor, mit einem außerordentlichen Mittel gegen den widerstreblichen Todeskandidaten vorzugehen. Durch eine Öffnung in der Decke wurden drei scharfe Tränengasbomben in die Zelle geworfen, durch die der durch



„Do X“ wird überholt

Das Flugzeug „Do X“, das gegenwärtig auf dem Müggelsee bei Berlin liegt, wird jetzt nach seinem Ozeanflug gründlich gereinigt und einer genaueren Durchsicht unterzogen.

die Aufregung mittlerweile geschwächte Neger benimmungslos wurde. Da das amerikanische Gesetz vorschreibt, daß die Delinquenten bei vollem Bewußtsein vom Leben in den Tod befördert werden müssen, mußte Holmes zunächst in das Gefängnishospital transportiert werden, wo zwei Ärzte sich hingebungsvoll bemühten, den Todeskandidaten wieder zur Besinnung zu bringen. Mit etwa fünfstündiger Verzögerung konnte die Hinrichtung vorgenommen werden. Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen in der „Todeszelle“ ist eine Überprüfung sämtlicher Todeszellen dahingehend angeordnet worden, daß alle Gegenstände, die geeignet sind, dem zum Tode Verurteilten als Angriffswaffen zu dienen, aus den Zellen zu entfernen sind.

Ausgeplünderte Konsumantstalt

wb. Hamburg, 30. Mai. Etwa 30-40 Personen drangen Sonnabend in die Konsumantstalt der Vereinigten Stahlwerke ein, bedrohten das Personal und entwendeten bedeutende Mengen von Lebensmitteln und Textilwaren. Den Tätern gelang es, mit ihrer Beute unerkannt zu entkommen.

Verkaufte und gekaufte Länder

Länder und Städte als Handelsobjekt

Von Walter Mielenz

Es gibt kaum etwas auf der Welt, was nicht zu einem gelegenen Zeitpunkt Ware werden könnte. Es hat Zeiten gegeben, wo sogar der Mensch eine Handelsware war, so gut wie Salz und Pfeffer und niemand wird bezweifeln, daß sogar ein so abstraktes Gut wie die Freiheit, zu manchen Zeiten Handelsware gewesen ist. Umso weniger wird es daher verwundern, wenn hier von Ländern die Rede sein soll, von richtigen großen und kleinen Ländern, von Königreichen und halben Weltteilen, die ebenso verkauft und verhandelt wurden wie ein kleines Bauerngut.

Da ist zum Beispiel das schöne Thüringen. Weiß jemand, daß dieses schöne Land einst von seinem Fürsten in Vaulch und Vogen verkauft worden ist? Im Jahre 1236 trat Heinrich, der Erlauchte, Thüringen und die sächsische Pfalz an Albrecht, den Marquis, ab. Diesen wiederum verwickelte ein Versuch, die ihm von seiner ersten Gemahlin Margarete geborenen Söhne zugunsten des ihm von seiner zweiten Frau geborenen Sohnes zu benachteiligen, in Krieg mit den Ersteren. Um all diesen Unbequemlichkeiten aus dem Wege zu gehen und seinen erstgeborenen Söhnen einen Reich spielen zu können, ging er hin und verkaufte im Jahre 1294 ganz Thüringen für ein Pfingstgericht, das heißt für 12 000 Mark Silber, an den König Adolf von Nassau.

Auch Preußen hat in früheren Zeiten zum Zwecke der Gebietsvergrößerung durchaus nicht den Länderverkauf verschmäht. So kaufte König Friedrich I. von Preußen von Sachsen die Erbvogtei über Queblinburg und Treidenburg. Noch großzügiger als Länderkäufer war sein Nachfolger

König Friedrich Wilhelm I., der „Soldatenkönig“. Bei den Friedensverhandlungen in Stockholm im Jahre 1720 sah er ein, daß die Schweden nicht geneigt waren, ohne weiteres auf Pommern zu verzichten. Es wurde also über Vorpommern bis zur Peine mit den Odermündungen ein regelrechter Vertrag aufgesetzt und Preußen erhielt das Gebiet für die damals erhebliche Summe von zwei Millionen Talern. Das auf diese Weise käuflich erworbene Gebiet wurde im Jahre 1815 dadurch abgerundet, daß Preußen von Schweden den Rest Pommerns kaufte.

Aus Kuriositätsgründen sei hier erwähnt, daß es in Preußen auch einmal einen Finanzminister gegeben hat, der als Ausweg aus finanziellen Nöten den Verkauf preussischen Gebietes vorgeschlagen hat. Das war der Finanzminister Altenstein, der im Jahre 1810 einen teilweisen Verkauf Schlesiens empfahl, um das Budget wieder in Ordnung zu bringen. Dieser Vorschlag brachte ihm allerdings den schlichten Abschied ein.

Auch die österreichische Hauptstadt Wien wurde einmal verkauft. Das war in der Mitte des 15. Jahrhunderts, als sie den Fürsten Albrecht und dessen Bruder Friedrich gehörte. Da sich die schöne Stadt an der Donau nicht gut trennen regieren ließ, kaufte Friedrich von Albrecht dessen Ansprüche auf Wien regelrecht ab. Ebenso kaufte Friedrich im Dezember des Jahres 1482 gegen eine jährliche Entschädigung von 5000 Goldgulden alles Land „unter der Enns“ ab. Ebenso kaufte der Kaiser Maximilian im Jahre 1361 die Grafschaft Görz.

Im Jahre 1785 erkaufte sich Holland seine Freiheit von den österreichischen Erbfolgerechten gegen eine einmalige Zahlung von achtzehnhundert Millionen Goldgulden.

All dieser Länderkauf und -verkauf aber mied zu einer Kappalle, in dem Moment, wo die U.S.A. als Käufer auf dem Ländermarkt aufzutreten begannen. Einer der größten Länderkäufe aller Zeiten wird der von Alaska bleiben. Alaska gehörte bis zum Jahre 1867 zu Rußland und die Russen, mit dem Rußland nichts anzufangen wußte. Im Vertrag von 1867 wurde also Alaska, ein Gebiet von einundhalb Millionen Quadratkilometern gegen den Betrag von 7 200 000 Dollar in Gold an Amerika verkauft. Die Russen hatten anfänglich viel mehr verlangt. Daß das Geschäft mehr als nur gut war, erhellt daraus, daß Alaska heute ein Drittel des amerikanischen Goldbedarfs deckt.

Unvergessen ist auch noch, wie König Leopold von Belgien eine der größten und reichsten Kolonien der Welt, den Kongo-Staat, erwarb. Der ganze Kongo-Staat in seiner heutigen Ausdehnung wurde durch einen lächerlichen Tauschhandel mit den eingeborenen Häuptlingen erworben. Die Eingeborenen hatten eine krankhafte Schwäche für glanzvolle Uniformen und Ähren. König Leopold ließ eine ganze Schiffsladung mit alten Hoflivreen aus Brüssel kommen. Für eine einzige dieser alten unbrauchbaren Livreen wurde weite Tagereisen fruchtbarer Landes eingetauscht, ohne daß die Häuptlinge eigentlich wußten, worum es ging. Sie drückten ihren Däumen unter einen Kontrakt, den sie nicht lesen konnten und das Geschäft war besiegelt. Als der Bedarf an Livreen nicht mehr gedeckt werden konnte, schickte man alte unbrauchbare Infanteriegewehre aus den napoleonischen Kriegen, deren Rost schwarz überstrichen wurde. Mit alten Livreen und unbrauchbaren Mulekammern wurde ein Gebiet eingetauscht, das halb so groß wie Europa ist.



Auch eine „Thronkriese“

Die bisherige Schönheitskönigin von Paris ist von ihrem Amt zurückgetreten. Nun hat man in Genevieve Duval (im Bilde) eine neue „Miss Paris 1932“ gewählt.

mit, ob das Zeltdach jedem Regen standhalten würde und streckte mich dann woflig unter meiner Decke. Wie aus immer größerer Entfernung klang das Zirpen und Flirren. Meine Augenlider wurden schwer. Die Nacht tropfte unaufhaltsam weiter.

Was! Achtung!

Da weckte mich ein halblauter Ruf, und ich sprang auf. Auch einige Soldaten und Zwangsarbeiter hatten diesen Ruf vernommen. Sie hatten sich ebenfalls erhoben. Da war etwas nicht in Ordnung. Die Wache ganz vorn machte ein Zeichen. — St! — Was! Achtung! — Was! Was! Was! gaben die Leute von Mund zu Mund weiter. Meine Nerven strafften sich, ich strengte alle meine Sinne an. Aga, der Hund, wurde unruhig. Am Nacken sträubten sich seine Haare, aber er machte keine Bewegung, nach vorn zu rennen. Und Aga hatte Rasse, er pflegte sich sonst nicht zu fürchten. Da mußte Gefahr drohen. — Pagan Su, halte den Hund! — befahl ich rasch meinem Sträfling. Aga machte noch immer keinen Lärm. Er schien zu fühlen, daß Lärm Verderben bringen konnte. Aber er blieb unruhig.

Da regte sich vorn wieder etwas, und die Wache machte wieder ein Zeichen. — St! — Der Mann flüsterte einige Worte, die nur die Nächsten verstanden hatten. Aber sie wiederholten die Worte. „Wufan Uar“ — keine Schlange! Keine Schlange! Wir atmeten erleichtert auf. Aber Aga wurde noch unruhiger und kniff den Schwanz ein. Und das Geräusch kam näher. Wir sahen, wie sich das hohe Gras bewegte. Das fremdartige Wesen war schon fast im Sichtkreis der Sturmlampe. Ein Schauer durchfuhr mich. Kein Angstgefühl, eher ein Schopf, der alle Nerven zusammenreißt. — Pinatang — wildes Tier! rief jetzt kaum hörbar, die erste Wache. Pinatang! Pinatang! wiederholte man. Einige schlugen den Sperrhahn des Karabiners zurück. Und dabei so klein, daß es im Gras verschwindet, glitt mir ein Gebante vorüber. — Wufan! Wufan! Mufan — junger Vär! — flüsterte plötzlich ein scharfsichtiger Zwangsarbeiter aus Porneo, der vorn stand. Andere wiederholten es. Sehr langsam, leichmäßia, schwerfällia, läwisch bewachte

sich etwas durchs Gras. Ein junger malaischer Vär! Allerliebste! Wird lebend gefangen, gezähmt, durchzucht es mich. Und ich kommandierte blitzschnell: — Mangan Patang, nicht schießen!

Telegr — lauft schnell

Nur einen kurzen Augenblick stutzte das Tier und blieb still. Dann aber kam es wieder näher, immer näher. Noch immer im Halbdunkel und im hohen Gras. Langsam wie früher, unbekümmert, schwerfällig, läppisch. Alle waren wir mühsensstill, jeder festgebannt an Ort und Stelle. Nur Aga, der Hund, winkelte kaum hörbar. — Da! Es wurde ein wenig sichtbar, das Tier. Ganz wenig, für Augenblicke. Ein borstiger Rücken, etwas wie eine Schnauze tauchte auf. Eine lange Schnauze. — „Kein Vär, kein Vär“, zischte jetzt ein Javaner. „Vain“, andres. „Diem, Rubel! St! St! St! Die Spannung war unerträglich. — „Babi, Babi Mufan!“ rief fast laut ein zweiter. Junges Wildschwein! — „Auch fangen!“ kommandierte ich blitzschnell. — „Auch fangen“, wiederholte ein Sträfling und schickte sich an, heranzuschleichen.

Aber Aga, der Hund, winkelte lauter, schien sich vor Angst kaum zu beherrsigen. Er geriet, sträubte sich, wollte wegrennen, rang mit dem Mann, der ihn hielt, huppte nach latter Hand. Der Sträfling ziffte einen gemeinen Fluch und schlug Aga auf die Schnauze. Die Ereignisse überströmten sich. — Nur Bruchteile eines Augenblicks vergingen noch. Das Tier war schon ganz nahe, aber noch immer fast ganz im Gras. —

Da plötzlich! — Der scharfe Rehlaut eines Javaners machte mich fast erstarren. — „Sigung! Sigung!“ schrie der Mann und rannte davon. Einige sprangen auf, einige waren verwirrt. Nicht alle hatten verstanden. Aga jappte, heulte.

Aber da schrie schon ein anderer. Ganz plötzlich im hohen Distanz des Schreies: — „Telegr! Vari, lauft! Lauft schnell! Telegr! Telegr!“ Er schrie wie wahnsinnig. Doch es war zu spät. Der Sergeant hatte einen schweren genagelten Schuh auf das Tier geschleudert. —

Und da aehch das Entsetzliche. Ein Zischen,

dann ein heulender, gezogener Schrei. Der Schrei eines Kindes — nein, einer liebeshollen Rache —, ein schauerlicher Schrei. Und wir stoben auseinander, als wäre eine Granate unter uns geplatzt. Wir flohen, wir rannten, wir stürzten, halbnackt, atemlos ins Gebüsch, ins Dornestrüpp. Aber was uns verfolgte, war schneller. Er holte uns ein, überfiel uns, würgte uns. Ein furchtbarer Gestank war es — ein mörderischer, häßlicher Gestank! Ein Geruch, der nur schwer, sehr schwer beschreiben, mit nichts Bekanntem verglichen werden kann.

Atemlose Flucht

Und wir rannten vor diesem Geruch, als ginge es ums Leben. Verwirrt, unfähig zu denken, eine Horde Wahnsinniger, liefen wir. Aber so weit wir in dichtem Getrüpp, im Vianen- und Kottangewirr kamen, der Gestank holte uns ein, klammerte sich an uns. Wie hielten die Hände vor dem Gesicht, aber der Gestank suchte sich den Weg durch den Mund, durch enge Lücken. Einen Rock, ein Hemd, was wir bei der Hand hatten, preßten wir vor die Nase, aber er zwängte sich durch die engsten Maschen. Als wir im Getrüpp nicht mehr weiter konnten, atemlos haltmachten und zurückblickten, sahen wir, wie es hell im Dimal flammte. In der Hast und Verwirrung war das Zeltdach ungerissen und durchs Feuer geschleift worden. Vorräte und Kleider brannten.

Der Dachs stärker als alle Männer

Ich sah das Feuer, aber ich fühlte keine Spur von Bedauern. Vielleicht vertreibt der Rauch den Gestank, war mein einziger Gedanke. Und alle empfanden wie ich. Auch der Sergeant, die farbigen Soldaten und die Sträflinge. Indessen würgte uns der Gestank weiter, wenn auch mit vermindelter Kraft. Und er tat es noch geraume Zeit, während wir untätig in der Ferne dastanden, bis die Flammen zum letztenmal aufblitzten und erloschen und nur noch die Sturmlampen ihr schwaches Licht gaben. Endlich wagten wir uns zurück, mit Händen, Kleidungsstücken, Gras oder Blättern vor dem Gesicht. Das Tier war verschwunden und wir waren

wieder Herren der schmalen Pflanzung. Aber in allen Blicken lag die bange Frage: „Was nun?“ Das stolze Jagdkommando war zusammengebrochen. Geschicklichkeit an der einzigen Stinkdrüse eines kleinen Tieres, des „Sigung“ oder „Telegr“, eines Tieres, dessen offizieller Name ich erst später erfuhr, des Stindachses oder Mydaeus meliceps.

Der Tropenguß wäscht den Urwald

Nach der Rückkehr auf die Pflanzung machten wir uns marschbereit, zündeten ein Feuer an und brachten es mit feuchtem, fauligem Holz zur starken Rauchentwicklung, um den Gestank durch den Qualm zu erlösen. Dann lagerten wir rundherum und erwarteten den Morgen. Indessen bedeckte sich der Himmel immer mehr, und die Umrisse der Baumkronen waren nicht mehr zu erkennen. Wir hatten kein Zelt, aber auch an das Aufstellen von Gras- und Blätterdachern war in der Dunkelheit nicht zu denken. Willig ergaben wir uns in unser Schicksal. Bald rollte ein ferner Donner und einigemal zuckte ein schwaches Leuchten über den Himmel. Dann brach der Regen los. Das Wasser schoß rauschend nieder. Ein echter Tropenguß. Kein Fledchen, kein Gärchen blieb an uns trocken. Aber wir nahmen das Ungemach gern hin, denn der Gestank wurde vernichtet. Die Luft wurde rein. — Der graue Morgen endlich fand eine Gruppe Schiffbrüchiger, ein Häuflein bis auf die Haut durchnähter, übelgelaunter Menschen, die rasch nach Hause strebten. Weg war die Romantik, weg mein großer Sehnsuchtsraum vom Abenteuer und dem großen Geheimnis des Urwaldes. —

Der Mydaeus meliceps ist der Herr der Wildnis, denn er hat keinen Meister über sich. Auch nicht den Menschen. Jeder, alles geht ihm aus dem Weg. Wenn er will verläßt der Mensch seinen Weisplatz, wenn er will, flüchtet der Tiger feige in seinen Schlupfwinkel. Und er wird der Herr bleiben. Immerdar. Der letzte Tiger wird das letzte Wildschwein auffressen, der letzte Mensch den letzten Tiger töten, die Menschen werden einander auströten, aber der Mydaeus meliceps wird bleiben, denn niemand wird ihn anreifen.

Leichtathletik / Spiel / Sport

Leichtathletischer Vereins-Zehnkampf

Einige neue Höchstleistungen - Spielvereinigung siegt mit 16 811,77 $\frac{1}{2}$ Punkten vor K. S. S. und M. T. V.

Am letzten Sonntag vormittag fand auf dem Sportplatz am Plantagenort der von der Spielvereinigung ausgeschriebene Vereins-Zehnkampf statt, der leider nicht den Besuch fand, den man wohl erwarten konnte. Es wurde unzweifelhaft guter Sport geübt, und die Leistungen überschritten teilweise das Erwartete. So konnten zum Beispiel einige neue memelländische Höchstleistungen, die teilweise auch als litauische Rekorde gelten können, erzielt werden. Schmidt II Spvg. brachte es im Weitsprung auf 6,64 Meter und verbesserte damit seine eigene Bestleistung vom vorigen Jahre um 9 Zentimeter. Ein Sprung von 6,80 Meter, der ihm ebenfalls in der Konkurrenz glückte, konnte nicht anerkannt werden, zeigt aber, daß wir von diesem Springer noch Besseres erwarten können. Klinger Spvg. warf den Diskus 85,95 Meter, was auch eine neue Höchstleistung Popeliss von 11,77 Meter Erwähnung. Diese Leistungen zeigen, daß es mit der Memeler Leichtathletik doch vorwärts gegangen ist, und es ist zu hoffen, daß es bei dieser Entwicklung bleibt.

In dem Wettkampf nahmen Spielvereinigung, K. S. S. und M. T. V. teil. Eröffnet wurde die Veranstaltung mit dem 100-Meter-Lauf, der in zwei Läufen ausgetragen wurde. Die beste Zeit lief Schmidt II Spvg. mit 11,6 Sek., die zweitbeste Spach mit 11,9, dann kamen Surtus und Koreika K. S. S. mit 12 Sekunden. In der Gesamtwertung konnte Spielvereinigung hier einen Vorsprung von etwa 200 Punkten erhalten.

Der 1500 Meter-Lauf, der kurz darauf ausgetragen wurde, sah wiederum die Spielvereinigung mit einem kleinen Punktvorsprung hervorgehen. Gaede lief die beste Zeit mit 4,28,4 Minuten, Ambrosius M. T. V. kam auf 4,32,2 Minuten, während Jonas M. T. V. und Dangela K. S. S. in je 4,40,2 Minuten durchs Ziel gingen. Der Punktvorsprung der Spielvereinigung vergrößerte sich noch im Diskuswurf, wo Klinger mit 85,95 Metern die beste Leistung herausbrachte; Popeliss K. S. S. wurde mit 82,60 Metern Zweiter und Spvg. M. T. V. mit 82,32 Metern Dritter. Im Kugelstoßen verlor die Spielvereinigung etwas, hier holte K. S. S. die meisten Punkte heraus, gleich nach ihm kam M. T. V. 11,77 Meter war die beste Leistung von Popeliss, dann kam Smolitsch M. T. V. mit 11,50 Meter und Müller Spvg. mit 11,11 Meter.

Der Hochsprung brachte Punktgleichheit zwischen K. S. S. und Spielvereinigung. Schwemmin Spvg. und Gröbe K. S. S. kamen über 1,58 Meter, während die meisten anderen Springer bei 1,55 blieben. Im Hochsprung wurden also keine besonderen Leistungen gezeigt. Die 400 Meter

brachten ein schönes Rennen von Lettmann, der auf der Außenbahn 54 Sekunden lief. Schwemmin lief 56,2 Sekunden und Dubovikas 58,8 Sekunden. Auch hier im 400 Meter-Lauf mußte wohl eine Leistungssteigerung auf breiterer Grundlage zu erreichen sein, die Leistungen haben hier im allgemeinen nachgelassen. In der Punktwertung kam Spielvereinigung wieder mit einem Plus von etwa 200 Punkten heraus und hatte hier nach sechs Konkurrenzen einen sicheren Vorsprung, den sie durch den Weitsprung auf mehr als 900 Punkte vor K. S. S. vergrößern konnte. Die Weitsprungleistungen waren: Schmidt II Spvg. 6,64 Meter, Grigaitis K. S. S. 6,15 Meter und Koreika K. S. S. 6,06 Meter. Von diesem Vorsprung aber mußte sie im Speerwerfen und im 3000 Meter-Lauf erheblich einbüßen. Allein im Speerwerfen verlor die Spielvereinigung wieder Punkte, auch hier blieb sie Letzte, während M. T. V. über die lange Strecke führte. Es gab ein sehr interessantes Rennen zwischen Ambrosius M. T. V. und Biličkas K. S. S., in dem schließlich im Endspurt Ambrosius in 9,50,6 Minuten das Zielband zerriß, während Biličkas 9,59,2 Minuten brauchte. Dritter wurde Drutonis in 10,11,8 Minuten, vierter Ugnoraitis in 10,13 Min.

Entscheidend für den Wettkampf mußte die Memellandstaffel werden, die über 500, 400, 300, 200 und 100 Meter ging. Hier sicherte sich die Spielvereinigung schon von Anfang an die Führung mit etwa 25 Metern, die sie bis zum Schluß noch immer vergrößern konnte. Die Reihenfolge im Ziel war: 1. Spielvereinigung 3,26,3 Minuten, 2. K. S. S. 3,32,9 Minuten, 3. M. T. V. 3,49,5 Minuten. Damit hatte die Spielvereinigung wieder etwas von ihrem verlorenen Boden aufgeholt, und im Endergebnis stand sie mit 16 811,77 $\frac{1}{2}$ Punkten da. K. S. S. hatte 16 664,40 Punkte und M. T. V. 14 835,17 Punkte.

Gesamtergebnis:

Konkurrenz	M. T. V.	K. S. S.	Spvg.
100 Meter-Lauf	1 381,00	1 905,20	2 095,60
1500 Meter-Lauf	2 168,—	2 041,20	2 230,80
Hochsprung	1 124,—	1 376,—	1 376,—
Kugelstoßen	1 588,—	1 590,—	1 547,—
Weitsprung	1 255,60	1 728,55	1 860,75
Diskuswerfen	1 397,55	1 286,96	1 502,42
400 Meter-Lauf	1 676,48	1 943,44	2 146,48
3000 Meter-Lauf	2 185,20	2 150,40	1 981,40
Speerwerfen	1 343,95	1 864,25	1 268,82 $\frac{1}{2}$
Memellandstaffel	719,80	783,40	828,—
	14 835,17	16 664,40	16 811,77 $\frac{1}{2}$

L-Liga-Spiel mit Ohrfeigen

„Freya“-V. f. R. und „Kovas“-Kaunas spielen unentschieden 1:1 Halbzzeit 1:0, Ecken 6:4 für „Freya“

Die Spiele der Litauischen Liga haben vor einiger Zeit begonnen, und als ersten Staunener Gast konnten wir die bekannte Kovas-Mannschaft hier spielen sehen, die gegen Freya V. f. R. am vergangenen Sonntag hier antrat. Beide Mannschaften zeigten mittlere Leistungen,

aber was das Spiel als ein ganz besonders brüchiges erscheinen ließ, das waren einige Mißanfälle auf dem Platz und vor dem Sporthaus. Es fehlte Ohrfeigen während des Spiels und einen Sturm des Publikums auf den schuldigen Spieler, den Halbklinken Balulis, der sich nach dem Schluß nur mit Mühe in das Sporthaus retten konnte.

Da haben wir wieder einmal so einen Vorfall, der den Sport in Mißkredit bringen muß, wenn hier nicht fest zugegriffen und mit Strafen vorgegangen wird. Zu Täuschlichkeiten anreißend war schon das ganze Spiel, das von beiden Seiten mit vielen Regelverstößen durchgeführt wurde, gegen die der Schiedsrichter nicht genügend hart vorging. Es wurde mächtig gehakt und nachgetreten, und das von beiden Seiten. Wenn auch nur der Hauptbeteiligte bei diesem „unlauteren Wettbewerb“ der rechte Läufer der „Freya“, Melkies, war, der schließlich ziemlich zum Schluß des Spiels die Täuschlichkeit des Staunener Spielers einsehen mußte, nachdem er diesen regelwidrig gestochen hatte, so ist doch das Betragen des „Kovas“-Spielers so unerhört unsporlich zu nennen, daß gefordert und erwartet werden muß, daß sein Verein bzw. die Litauische Liga die schärfsten Strafmittel gegen ihn in Anwendung bringt. Selbstverständlich wurden beide Spieler von der weiteren Teilnahme am Spiel ausgeschlossen.

Diese eben erwähnten unmwürdigen Vorfälle geben sehr zu denken, besonders, da nach Schluß des Spiels das Publikum eine regelrechte Schlägerei anzufangen beabsichtigte, die glücklicherweise noch verhindert werden konnte. Wenn dieser Vorfall in der Litauischen Liga vereinzelte dastehen würde, so könnte man ihm ja eine kleinere Bedeutung beimessen, aber da sich schon des öfteren ähnliche Fälle ereignet haben, muß er aberabzu einem Bedauern an alle sportlich Gesinnten werden, sich von solchem Treiben abzuhalten. Vereine und Verbände sollten hier säubernd eingreifen.

„Freya“ V. f. R. erschien zum Spiel in einer etwas veränderten Aufstellung, die sich durchaus bewährte. Die Spieler standen: Takus; Dombrowski, Paul; Melkies, Indels, Sperling; Kallweier, Jafschies, Köpfe, Pokties, Werties.

„Kovas“ hatte die folgenden Leute auf dem Platz: Ambrafas; Matuatas, Kelpas; Prantevicius, Zebrauskas, Nevinskas; Guistis, Sabalauskas, Citavicius, Balulis, Kajunecas.

Während des ganzen Spiels zeigte sich, daß beide Mannschaften wohl ein klüßliches und verknüßliches Feldspiel vorführen konnten, daß ihre Sturmreihen aber vor dem Tor ihre Schwächen

hatten, die besonders in so langer Überlegenheit vor dem Schuß und auch in schwachen Schußleistungen bestanden. Die beiden Mittelfläurer waren die besten Spieler auf dem Platz, Zebrauskas wechselte bald seinen Posten mit dem rechten Verteidiger, doch litt darunter der von ihm zuerst gut durchgeführte Spielaufbau. Beide Verteidigerreihen waren sicher, die Torwächter waren sich in einigen Schrittern gleich, hatten auch nicht sehr viele schwierige Sachen zu halten. Sehr gut war anfangs die Läuferreihe von „Kovas“, der diejenige der Freya nachstand. Dafür hatte „Freya“ einen flinkeren Sturm, und erst in der zweiten Halbzeit setzte Kovas etwas Tempo vor, dem die Mannschaft dann auch das unentschiedene Resultat zu verdanken hatte. Im „Freya“-Sturm waren die

Glänzende Revanche Carraciolas

Beim 10. A. D. C. Eifelrennen auf dem Nürburgring Arussieger v. Brauchitsch wird Dritter - Etwa 120 000 Zuschauer

Der Nürburgring hatte am gestrigen Sonntag mit dem 10. A. D. C. Eifelrennen für Motorräder und -wagen seinen ganz großen Tag. Die erstklassigen Kämpfe und die zu erwartenden spannenden Kämpfe hatten eine Rekordzuschauerzahl von 120 000 Personen nach dem Nürburgring gelockt, womit der Besuch beim letzten Großen Preis von Deutschland weit übertraffen war.

Um 10 Uhr morgens wurden zuerst die Motorräder auf die Straße geschickt. Überhaupt waren die Ausfälle bedeutend, denn von 33 gestarteten Fahrern erreichten nur zehn das Ziel. Zu dem am Nachmittag ausgetragenen Rennen der Wagen hatte man einen großen Kampf zwischen Carraciola auf „Alfa Romeo“ und den Autosiegern v. Brauchitsch bzw. Frankreichs Meisterfahrer Chiron erwartet. Man wurde jedoch enttäuscht. Carraciola beherrschte seine Gegner nach Gefallen und stellte eine neuen Rekordgeschwindigkeit von 117,50 Stundenkilometern auf. Lediglich der Franzose Drejus auf „Bugati“ hielt noch am besten mit.

In dem Rennen der großen Wagen ging nach Carraciola auf „Alfa Romeo“, Dresfus auf „Bugati“ in 2:48:44 = 118,55 Stundenkilometer als zweiter und v. Brauchitsch auf „Mercedes-Benz“ als dritter Sieger hervor.

Indem Rennenderwagen bis 1500 ccm übernahm der Schweizer Tauber sofort die Führung und gab diese nicht mehr ab. Ohne jeden Kampf ging der Wettkampf der kleinen Wagen ab, so daß die deutschen D. R. W.-Fahrer das Rennen auf einem kläffigen machen konnten.

Außenleute gut, die Innen fanden sich im Feldspiel besser als vor den Toren. Genau so ging es „Kovas“, der einen sehr guten Vorkampf zur Verfügung hatte; die beiden Repräsentativen Citavicius und Sabalauskas wirkten nicht eingeschlossen genug. Die herrschende Hitze nahm die Spieler sichtlich mit, so daß das Tempo in der zweiten Halbzeit nicht mehr dasselbe war wie in der ersten.

Gleich nach Beginn des Spiels unternahm der „Freya“-Sturm einige hüßliche Sachen, brachte aber schlechte Schüsse heraus, und bei einer Gelegenheit, als zwei Stürmer dem gegnerischen Torwart gegenüber standen, blieb letzterer Sieger. „Kovas“ kam ebenso wiederholt gut durch, vor dem „Freya“-Tor konnte Paul einmal nur im letzten Augenblick retten. Die erste „Kovas“-Tore wurde von Takus schön gefangen, ein Gegenangriff mit guter Flanke von Kallmeier wurde von Innensturm übers Tor geköpft, und Köpfe zeigte sich wiederholt bei guten Chancen unentschlossen. Das Tor für „Freya“ V. f. R. fiel in diesem Spielabschnitt nach mehrfachen Mißerfolgen, Ambrafas fing eine hohe Flanke von Kallmeier nicht fest genug, Pokties und Werties gingen ihn an und drückten den Ball ins Tor. Bis zur Pause hatte „Freya“ noch mehrfach gute, sogar sichere Chancen, doch immer wieder versagte der Innensturm im letzten Augenblick.

Takus rettete seine Mannschaft einmal dadurch, daß er im letzten Augenblick Citavicius den Ball vom Fuß nahm.

Nach dem Seitenwechsel erhielt „Freya“ zunächst eine Ecke zugeprochen, beide Torwächter mußten mehrfach eingreifen, doch kam „Kovas“ jetzt schon immer besser auf. Sabalauskas verschob eine gute Sache übers Tor, dann war es Citavicius, der bei einem Bögen der „Freya“ nach einer Flanke von Kajunecas an Takus vorbei einen scharfen Schuß ins „Freya“-Netz brachte und den Ausgleich herstellte. Weiterhin wurde „Kovas“ überlegen, doch mißglückten die Schüsse, und das Spiel wurde wieder verteilt. Biel von Spielaufbau wurde auf beiden Seiten nicht mehr gezeigt, und nur mit vielem Glück konnte „Freya“ ihr Tor weiterhin sauber halten. Dazwischen paßierten allerlei Regelwidrigkeiten, es wurde viel mit den Händen gedrängt und scharf angegriffen, aber auch daraus ergaben sich keine Vorteile für die Mannschaften. Etwa fünf Minuten vor Schluß ereignete sich der Zwischenfall zwischen Melkies und Balulis, der zur Reduzierung beider Mannschaften auf zehn Mann führte. Dagegen das Spiel fortgesetzt wurde, ereignete sich spielerisch nichts Besondere mehr. „Freya“ V. f. R. hat sich jedenfalls den ersten Punkt in der neuen Runde gerettet.

Das Siegestor in letzter Minute

„Vorwärts“-Heydekrug schlägt „Bar-Vochba“ 1:0 (0:0) Torso „Bar-Kachba“-Sturm

Das Zusammentreffen der beiden Viganullinge hatte am letzten Sonntag eine große Zuschauermenge nach dem Rabenwald gelockt. Das war ein packender und spannender Kampf, der Tempo hatte und die Besucher bis zum Schluß in seinem Bann hielt, um so mehr, als das Siegestor erst in der letzten Minute geschossen wurde.

Der Sieg der „Vorwärts“-Mannschaft war auf Grund der besseren Schußleistungen im Sturm durchaus verdient, und dieser Gewinn ist um so höher zu bewerten, als Heydekrug die zweite Halbzeit mit nur zehn Leuten durchstehen mußte. In der ersten Halbzeit gab es vor beiden Toren gefährliche Angriffe. Bar-Vochbas Deckung verteilte die Vorstöße der „Vorwärts“-Leute rechtzeitig. Auf der anderen Seite verschossen die „Bar-Vochba“-Stürmer eine Torchance nach der anderen. Auch zwei gegen „Vorwärts“ verhängte Gelb- und Rote Karten wurden weit danebengeschossen (!), wodurch die Schussunfähigkeit der Stürmer wohl deutlich dokumentiert wird. Nach der Pause gab es das gleiche Bild. Erst in der letzten Minute schoß der „Vorwärts“-Halbverteidiger eine Vorlage vom Rechtsaußen unhaltbar ein und sicherte damit seiner Mannschaft zwei wichtige Punkte.

Bei „Bar-Vochba“ das alte Lied: Die Mannschaft war in technischer Hinsicht wohl die bessere und zeigte ein ausgeprägtes Stellung- und Kombinationspiel. Die Elf verfügte über eine solide Verteidigung, über eine ausgezeichnete Läuferreihe, die im Aufbau und in der Abwehr geradezu glänzendes schaffte, aber über einen Sturm, der gar kein Angriff ist, sondern der ruht als ein Torso bezeichnet werden kann. Alle Stürmer sind zu langsam, zu schussunsicher und machen einen wenig trainierten Eindruck. Wie diese Stürmer alle sich ihnen in Hülle und Fülle bietenden Torchancen ausließen, mußte geradezu lächerlich wirken, und es konnte nicht ausbleiben, daß die Stürmer zum Schluß von den Zuschauern direkt ausgepöffelt wurden. Das eine steht heute schon fest: Mit diesem Angriff wird „Bar-Vochba“ in der Verbandsliga keine große Rolle spielen. Man wird im „großen Bogen“ wieder herausfliegen, wenn es nicht gelingt, einen durchschlagsträchtigen Sturm zu schaffen, was bei eifrigem Training durchaus möglich wäre.

„Vorwärts“ verfügt über einen guten Torwart und zwei schlagfertige Verteidiger. Der Mittelfläurer zeigte ein recht ansprechendes Spiel, dagegen spielten die Außenläufer sehr schwach. Im Sturm

wären die beiden Außen immer gefährlicher. Der Innensturm kam an „Bar-Vochbas“ Deckung nur selten vorbei. Immerhin stellt die „Vorwärts“-Mannschaft eine recht kampfkraftige Einheit dar und wird zu Hause nur schwer zu schlagen sein.

Sportverein Jugnaten schlägt „Frei“-Schilleningken 2:0

Am letzten Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, fand das fällige Bezirksspiel zwischen dem Sportverein Jugnaten und dem Sportverein „Frei“-Schilleningken statt. Obwohl die Mannschaft des Sportvereins Jugnaten sich im Verlaufe des Spiels als die technisch bessere erwies und das Spiel auch bereits in der ersten Halbzeit überlegen gestalten konnte, vermochte sie infolge der Unentschlossenheit der Stürmerreihe in der ersten Halbzeit zu keinem Torerfolg zu kommen. Da auch die Schilleningker Mannschaft mit ihren angebrachten Torchüssen kein Glück hatten, ging es torlos in die Halbzeitpause. Im Verlaufe der zweiten Halbzeit kommt dann die Jugnater Mannschaft zu zwei wohlverdienten Torerfolgen, denen die Schilleningker Mannschaft kein entgegenzusetzen vermochte. Bei dem Stande von 2:0 für den Sportverein Jugnaten ertönte dann der Schlußpfiff. — Ebenfalls am vergangenen Sonntag sollte auch das fällige Bezirksspiel zwischen dem Sportverein „Frisch auf“-Lauden und dem Sportverein „Fortschritt“-Albstätten stattfinden, da die Mannschaft des „Frisch auf“-Albstätten jedoch nicht zum Spiel antrat, ist der „Frisch auf“-Lauden zu zwei billigen Wertungspunkten gekommen.

Das Anschwimmen des „Poseidon“

Am vergangenen Sonntag hat der Memeler Schwimmklub „Poseidon“ sein Anschwimmen veranstaltet und damit seine diesjährige Schwimmsaison eröffnet. Welches überaus rege Interesse die Mitglieder ihrem Verein entgegenbringen, das trat bei dieser Veranstaltung deutlich und herzerfrischend zutage; denn fast alle Mitglieder hatten sich in der Sandruiger Vereinschwimmhalle eingefunden. Da der Erste Vorsitzende des Vereins, Studentent Hilfen, krankheitshalber verhindert war an der Veranstaltung teilzunehmen, eröffnete der Zweite Vorsitzende, Herr P i e p l o w, das Anschwimmen mit einer kurzen Ansprache, in der er insbesondere die Mitglieder zum eifrigen Besuch der Trainingsabende und zur Teilnahme am Schwimmunterricht aufforderte. Die Ansprache klang in einem dreimaligen „Gut nach, Hurra!“ auf, den Klub und den ersten Vorsitzenden des Vereins aus. Kaum war das letzte Hurra verklungen, als 71 „Poseidon“-Damen und Herren, die „Anschwimmen“ in die Praxis umsetzen. Es wurden einige Staffeln und Einzelschwimmen ausgeführt, die von den zahlreich erschienenen Zuschauern mit Spannung verfolgt wurden. Abschließend folgte noch ein sehr interessantes Wasserballspiel, das zwei kombinierte Vereinsmannschaften unter sich austrugen.

Am Nachmittag versammelten sich die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden zu einem gemeinsamen Spaziergang durch die Plantage nach Strandvilla. Alle Damen des Vereins trugen die neue Kubitracht, weißer Rock, blaues Jäckchen, eine überaus schmale und kleidsame Tracht, die allgemeines Gefallen erregte. Nachdem man sich an einer gemeinsamen Kaffeetafel, die Herr Braun im lauschigen Strandvillagarten einladend hergerichtet hatte, und an kurzweiliger Unterhaltung ergötzt hatte, wurde das Anschwimmen mit dem üblichen Tanzchen abgeschlossen. R. P.

Holland vor 30 000 Zuschauern mit 2:1 geschlagen

Im Länderspiel zwischen der Tschechoslowakei und Holland am letzten Sonntag wurde Holland von 30 000 Zuschauern 2:1 (1:1) geschlagen.



Renntreiber v. Morgen F. Der bekannte deutsche Rennfahrer Heinrich Fochim v. Morgen ist, wie gemeldet, beim Training für das Eifelrennen auf dem Nürburgring tödlich verunglückt.

enb. Köln, 29. Mai. Die junge Gattin des kürzlich auf dem Nürburgring tödlich verunglückten deutschen Rennfahrers v. Morgen hat, wie die „Kölnische Zeitung“ aus Adenau meldet, am Sonnabend nachmittags in ihrem Hotel Adenau versucht, sich das Leben durch Aufschneiden der Halsadern zu nehmen. Bereits in der Nacht hatte sie einen Selbstmordversuch mit Schwefeläther unternommen. Daraufhin hat man sie gut beobachtet. So wurde das Deffnen der Pulsadern rechtzeitig bemerkt. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Frau v. Morgen soll heute Abend in Begleitung einer Schwester und eines Krates nach Berlin gebracht werden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkos, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hinna, beide in Memel.

